

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 272

Montag, 19. November 1928

35. Jahrgang

20 Millionen für die Ausgesperrten!

Einigungsverhandlungen in Düsseldorf gehen weiter

Der Reichstag hat Sonnabend nachmittag folgende Entschließung mit großer Mehrheit angenommen:

„Zur Abstellung der Notstände, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durch Aussperrungen entstanden sind, soll die Reichsregierung nach näherer Vereinbarung mit Preußen Mittel zur Verfügung stellen, um den in dem genannten Gebiet gelegenen Gemeinden (Gemeindeverbänden) in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht zu ermöglichen.“

Gegen die Entschließung stimmten die Kommunisten und die Hatentzuzler. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme.

Der Reichstag hat am Sonnabend die Reichsregierung ermächtigt, Reichsmittel für die Ausgesperrten im Ruhrgebiet auf dem Wege über Preußen und die Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet eine Summe von zunächst 20 Millionen Mark zugunsten der ausgesperrten Arbeiter. Die Ausführung liegt in der Hand der preussischen Regierung, in der die Sozialdemokratie durch Otto Braun und Grzesinski vertreten ist. Preußen wird Richtlinien herausgeben, von denen bestimmt zu erwarten ist, daß erstens die Ausgesperrten die Unterstützung nicht zurückzahlen brauchen und zweitens keine Umrechnung der Gewerkschaftsunterstützung auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erfolgt. Das zu erreichen, war eine Hauptaufgabe der Sozialdemokratie. Sie hat es durchgesetzt gegen den heftigen Widerstand der Deutschen Volkspartei, die sogar mit einer Kabinettkrise gedroht hat. Angenommen wurde die Entschließung gegen die Stimmen der Kommunisten und der Nationalsozialisten bei Stimmhaltung der Deutschnationalen Volkspartei. Hätten noch einige Fraktionen ebenso unerwartet gehandelt, so wäre die Unterstützung abgelehnt worden, und die Ausgesperrten wären leer ausgegangen.

Die ganze Angelegenheit hat sich wie folgt entwickelt: Sowohl das Zentrum wie die Sozialdemokratie hatten Anträge eingereicht, die auf eine obligatorische Unterstützung der Ausgesperrten hingingen. Das Zentrum wollte dies auf dem Wege über die Arbeitslosenversicherung tun, während die Sozialdemokratie ein Sondergesetz vorschlug. Weder für den Antrag des Zentrums noch für den der Sozialdemokratie war im Ausschuss eine Mehrheit zu erreichen, weil Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Demokraten gegen jede der beiden Lösungen waren. Daß der sozialdemokratische Antrag selbst die Kommunisten hätte befriedigen müssen, geht daraus hervor, daß sie im Ausschuss für den sozialdemokratischen Antrag gestimmt haben. Da also eine Mehrheit für eine Unterstützung im Sinne der Sozialdemokratie fehlte, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in enger Zusammenarbeit mit ihren Reichsministern dafür gesorgt,

daß für die Ausgesperrten so viel herausgeholt wurde, wie bei der Zusammenfassung des Reichstags überhaupt nur möglich ist.

Die Sozialdemokratie stand vor der Tatsache, daß rasch gehandelt werden mußte. Durch den Reichstagsbeschluß vom Sonnabend ist zu erwarten, daß noch in der kommenden Woche die Unterstützungen ausgezahlt werden können. Abgesehen davon, daß für den sozialdemokratischen Antrag auf ein Sondergesetz überhaupt keine Mehrheit vorhanden war, mußte leider überhaupt mit

einer unerträglichen Verzögerung gerechnet werden, weil das Sondergesetz erst noch durch den Reichsrat hätte gehen müssen, wo selbstverständlich die reaktionär regierten Länder wie Bayern usw. stärksten Widerstand geleistet haben würden. So nahm die Sozialdemokratie das, was für die Ausgesperrten zu erhalten war. Jedenfalls bedeuten die 20 Millionen Mark unendlich mehr als die Agitationsanträge der Kommunisten, mit denen sich kein Ausgesperrter etwas kaufen kann. Es ist natürlich leicht, wie es die Kommunisten getan haben, auf einer Reichstagsdrucksache 30 bis 50 Mark Wochenunterstützung für die

listlichen Antrag stimmten, regten sich die hatentzuzlerischen Bundesgenossen der Männer vom Sowjetern außerordentlich auf, weil sie von den Kommunisten im Stich gelassen würden. So sehr sind schon Nationalsozialisten und Kommunisten auf das Zusammengehen eingespießt.

Ab Dienstag Auszahlung

Der Sozialdemokratische Pressedienst teilt mit: Die Zahlung der Unterstützung an die Ausgesperrten wird, wie wir erfahren, bereits am kommenden Dienstag einlefen.

Parteiausschuss tagt

Berlin, 19. November (Radio)

Der Parteiausschuss trat heute vormittag im Sitzungssaal des Parteivorstandes in Gegenwart des Reichstagslers Müller und des Reichsinnenministers Severing zu einer Beratung über die politische Lage zusammen. Der Parteivorsitzende Otto Wels schloßerte in einem kurzen Referat die letzten Auseinandersetzungen im Reichstag. Die Auffassung der Parteileitung über die künftige Taktik und das Ziel müsse sein, auch in Zukunft in der Regierung den Versuch zur Bänderung der Not zu machen und möglichst weitgehende Maßnahmen durchzuführen. In der anschließenden Debatte beteiligten sich zahlreiche Redner. Die Tagung dürfte in den ersten Nachmittagsstunden ihr Ende erreichen.

Ausgesperrten zu beantragen. Entscheidend ist, für einen Antrag eine Mehrheit zu erhalten. Hätte die Sozialdemokratie die Taktik der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der aus Unternehmerfreundschaft mit ihnen verbündeten Deutschnationalen verfolgt, so würden die Ausgesperrten keinen roten Pfennig bekommen.

Die Sonnabenditzung begann mit dem üblichen Geschäftsordnungstheater der Kommunisten. Obwohl sie wußten, daß noch an diesem Sonnabend die Entscheidung fallen mußte, wenn nicht alles für die Ausgesperrten in die Binsen gehen sollte, verlangten sie eine mindestens halbstündige Redezeit für alle Fraktionen, was heinache einer Obstruktion gegen die Unterstützung der Ruhrarbeiter gleichkam. Der Reichstag lehnte dieses Ansinnen erfreulicherweise ab. In knappen Reden — für die Sozialdemokratie sprach der Abg. Graumann — legten die Fraktionen ihren Standpunkt dar. Gegen eine Schimpfrede des kommunistischen Abg. Hädel stellte der Reichsarbeitsminister Wiffel kurz und klar fest, daß hier rasch geholfen werden müsse und daher kein anderer Weg bleibe als der Ausschuss beschloffen habe. Die kommunistischen Agitationsanträge wurden abgelehnt. Ein lächerlicher Antrag der Nationalsozialisten, der die Unterstützung von den Bank- und Börsenfürsten eingezogen wissen will, wurde ebenfalls abgelehnt. Als die Kommunisten, die immerhin noch einige politische Schulung haben, nicht für diesen nationalsozia-

Doch noch Verständigung?

Bochum, 19. November (Radio)

Das Ergebnis der ersten gemeinsamen Aussprache zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die am Sonnabend in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann stattfand und sich bis 11 Uhr abends hinzog, scheint Aussicht auf eine Verständigung zu eröffnen. Im Zeichen dieser Entspannung stand auch der Sonntag, für den auch der Deutsche Metallarbeiter-Verband keine größere Veranstaltungen aufgezogen hatte. Ausschlaggebend hierfür war offenbar der Wunsch, den Sonntag zu einer Ruhepause zu gestalten, die den Gewerkschaftsführern gestattete, die Lage in interner Besprechung zu prüfen. Wie verlautet, ist durch gegenseitiges Entgegenkommen der Parteien bei der ersten gemeinsamen Aussprache eine Verbreiterung der Verhandlungsbasis erreicht worden. Immerhin ist nach Lage der Dinge im jetzigen Stadium der Verhandlungen bis zu einer endgültigen Einigung noch ein beträchtlicher Weg zurückzulegen.

Bochum, 19. November mittags (Radio)

Am Montag vormittag wurden in Düsseldorf die Parteiverhandlungen unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann wieder aufgenommen. Nach einer Mitteilung des Regierungspräsidenten Bergemann besteht begründete Hoffnung, daß eine Einigung auf der am Sonnabend gefundenen Grundlage erfolgt.

Die in einem Teil der westdeutschen Presse hieran geknüpften Erwartungen, daß die Wiederaufnahme der Arbeit schon am Dienstag erfolgen könne, ist nach Lage der Dinge unbegründet. Es ist damit zu rechnen, daß im Falle einer Einigung die Vorbereitungsarbeiten zur Inangabe der Betriebe sofort in Angriff genommen werden. Die Wiederanfertigung der Produktion dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen, so daß die Wiederschäftigung der vollen Belegschaftskräfte wahrscheinlich kaum vor Ende dieses Jahres erfolgen kann.

Poincare und Briand

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, 17. Nov. (Eig. Bericht)

Zweiterlei hat zu der überaus wichtigen Bildung des fünften Kabinetts Poincare beigetragen: der Wunsch Poincares, die Führung bei den bevorstehenden Reparationsverhandlungen zu übernehmen und die Angst vor einer Beteiligung der Sozialisten an einem Linkskabinet.

In den letzten Jahren hat Poincare immer wieder betont, daß auch er für eine „gerechte Regelung“ der mit dem Dawesplan zusammenhängenden Probleme sei. Diesen Problemen gedenkt er sich in den kommenden Monaten mit seiner ganzen Kraft zu widmen. Welche Auswirkung das auf den Verlauf der Verhandlungen haben wird, bleibt abzuwarten. Aber es wäre falsch, annehmen zu wollen, daß Poincare den „alten Mann“ völlig begraben habe und sich die Reparationsverhandlungen deshalb ohne weiteres in einem auch für Deutschland zufriedenstellenden Maße gestalten würden. Gewiß hat er gerade in letzter Zeit viele Formeln geprägt, die einen Verzicht auf seine Einstellung in früheren Jahren vermuten lassen könnten. Innerlich hat sich Poincare jedoch noch keineswegs zu jenen Auffassungen durchgerungen, die nach den Wahlen vom 11. Mai 1924 die Grundlagen für den von der damals hegemonischen französischen Linken vollzogenen Umschwung auf dem Gebiet der Außenpolitik bildeten.

Aus diesem Grunde haben die Rechtsparteien natürlich alles getan, um Poincare dem Lande als Ministerpräsident zu erhalten und den Einfluß der Linksparteien auf die Gestaltung der bevorstehenden Verhandlungen anzuschärfen. Was ist nicht alles angestellt worden, um dieses Ziel zu erreichen? Man hat zur Stimmungsmache für Poincare

mächtige internationale Finanzkreise aufgebieten, hat den Präsidenten der Republik zu überzeugen gewußt, daß der Abgang Poincares ein Unglück für das Land sei und in Amerika oder gar selbst in England starke Bestimmungen auslösen könnte. Briand hat eifrig mitgeholfen. Auf der Linken glaubte man anfänglich bestimmt, daß Briand seinen früheren Widersacher bei der Neubildung des fünften Kabinetts nicht unterstützen würde. Ein großer Irrtum! Briand hat Poincare geradezu ermuntert, im Amte zu bleiben, wie es ihm zurzeit überhaupt nicht darauf ankommen scheint, vor der Welt als der einzige Führer der französischen Außenpolitik zu gelten. Anscheinend hofft Briand, daß Poincare aus der Vergangenheit doch etwas gelernt hat und sich hüten wird, neue Schwierigkeiten zu machen. Andererseits scheint der französische Außenminister es aus innenpolitischen Gründen für notwendig zu halten, die finanziellen Konsequenzen aus der von der Linken begonnenen französisch-deutschen Verständigungspolitik mit der Unterschrift des Herrn Poincare versehen zu lassen. Er soll ferner der Meinung sein, daß die Frage der Rheinlandräumung sich leichter lösen läßt, wenn Poincare an der Regierung führend beteiligt ist und nicht den Führer der Opposition spielt wie zur Zeit der Konferenz in Cannes.

An diesen Vermutungen mag manches berechtigt sein. Aber man darf andererseits nicht vergessen, daß dem jetzigen Kabinet mehrere entschiedene Gegner der Locarno-Politik angehören und Briand ziemlich isoliert ist. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß sich die kommenden Reparationsverhandlungen ziemlich schwierig gestalten und im besten Falle erst nach heftigen Auseinandersetzungen abgeschlossen werden dürften.



Der einzige gerettete Deutsche von der „Westris“

Der Kaufmann Walter Spitz, der in Berlin eine leitende Stellung in der Automobilbranche einnimmt, ist der einzige Deutsche, der beim Untergang der „Westris“ gerettet wurde.

Nach Boncour - Jouhaux

Das bürgerliche Frankreich schreit Zeter und Mordio

Paris, 17. Nov. (Sig. Drahtber.)

Der Rücktritt Paul Boncour's von seinem Posten als Delegierter Frankreichs vom Völkerverbund hat in den Augen der Öffentlichkeit erst wirklich den Charakter der neuen Regierung festgelegt, falls die in dieser Hinsicht unklaren und ausweichenden Erklärungen Poincares etwa noch einen Zweifel darüber bestehen ließen. Die Linke empfindet den Entschluß Paul Boncour's als symptomatisch. Die Rechte bricht in Wut anfallen ihrer Enttäuschung Bahn. Es ist noch nicht lange her, daß selbst ein so nationalistisches Blatt wie das „Echo de Paris“ Boncour dem Außenminister als nationales Vorbild vor Augen zu stellen mußte. Heute liest man in der „Liberte“, daß Boncour Briand einen Schritt verfehlt habe und daß das Kartell in bedenklicher Weise sich rüste. Der „Temps“, der sich nie genug tun konnte, die Theorien des sozialistischen Delegierten zu verteidigen, so lange sie ihm in sein Konzept paßten, erklärt ihn heute für einen konditionalen Franzosen, der nur der Regierung diene, die ihm passe, für einen Marginalen, der nie dem internationalen, nie dem nationalen Interesse gedient habe und nie etwas in Genf zu suchen gehabt hätte.

Die beste Erwiderung auf diese Schmähungen der Presse der Regierung ist das Antwortschreiben, das der Außenminister Briand an Boncour richtete. Briand gibt darin seinem Bedauern über den Entschluß Paul Boncour's Ausdruck und erkennt in warmen Worten seine Loyalität an. Sicher, so heißt es in dem Schreiben, hätten wichtige politische Gründe Paul Boncour zu seinem Schritte veranlaßt. Briand versichert ausdrücklich,

daß die Tätigkeit Boncour's sich fern von aller Parteipolitik gehalten habe und von allen parteipolitischen Einflüssen völlig unberührt geblieben sei.

Außenminister Briand nahm die Entschließung Paul Boncour's am Sonnabendvormittag zum Anlaß einer längeren Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincare, die in den Wandelgängen der Kammer stattfand und der große politische Bedeutung beigemessen wird. Es bestätigt sich, daß auch der Generalsekretär der sozialistischen Gewerkschaften, Jouhaux, zum Rücktritt von seinem Genfer Delegiertenposten entschlossen ist. Er wird vorher lediglich der Form halber noch die Direktionskommission der Gewerkschaften befragen. Der radikalsozialistische Abgeordnete Bastid erklärte die in der Presse aufgetauchten Gerüchte über seinen Rücktritt für unbegründet.

Streikende Eisenbahner marschieren vor dem Rivierapass

Paris, den 19. November (Radio)

Die Eisenbahner von Toulon, die seit drei Wochen in Streik stehen, haben gestern eine handgreifliche Demonstration unternommen. Bei der Durchfahrt des Riviera-Schnellzuges legten sich einige hundert Mann auf die Schienen und brachten den Zug zum Halten. Nach langen Verhandlungen durfte der Zug wieder abfahren, aber die streikenden Eisenbahner marschierten bis zur nächsten Station unter fröhlichen Gefängen vor ihm her und zwangen ihn so, ein richtiges Schnellzugtempo einzuhalten.

Paris, den 19. November (Radio)

Der Demission Paul Boncour's ist nunmehr seitens der sozialistischen Gewerkschaften am Sonnabendabend die angekündigte offizielle Rücktrittserklärung des Generalsekretärs Jouhaux von seinem Genfer Posten erfolgt. Er behält dagegen seine Funktion als Delegierter der französischen Arbeiter-Organisation beim Internationalen Arbeitsamt. Die Aufnahme dieser Nachricht in der Presse bestätigt den bereits berichteten Eindruck, daß gerade dadurch der Charakter der Regierung dem Lande erst wirklich bekannt wird.

Faschisten-Pest in Nord-Tirol

Herr Steidle als schwarz-gelber Mussolini

Dem „B. Z.“ wird aus Wien gemeldet:

Die Verfassungsfeier in Innsbruck hat zu unsäglich widerlichen Szenen geführt, deren Einzelheiten erst heute bekannt werden. Die Heimwehr hatte für diesen Tag nicht weniger als 15 000 Mann aus den Alpenländern in Innsbruck zusammengezogen, mit dem uneingestandenem Zweck, den Sinn der Festlich-

keit, nämlich eine Ueberbrückung der Klassengegensätze im patriotischen Sinne, zu gefährden. Das ist der Heimwehr voll und ganz gelungen. Der Polizeibericht, der gestern darüber ausgegeben wurde, schildert ausführlich die empörenden Szenen, die die Stadt Innsbruck in der Nacht vom 11. zum 12. November ausgefüllt war.

Alles, was nicht Heimwehruniform trug, wurde verhöhnt und beschimpft;

viele harmlose Passanten wurden angefallen und niedergeschlagen. Der Oberkommandant der Innsbrucker Polizei, Walter, der an der Spitze eines anscheinend zu schwachen Detachements eingegriffen wollte, vermochte die Ordnung nicht wiederherzustellen. Die Heimwehrleute verweigerten ihm den Gehorsam. Nachdem der Polizeikommandant mit den Worten:

„Ihr seid keine Heimwehr, sondern eine disziplinierte Horde!“

die Exzedenten gekennzeichnet hatte, wurde er gezwungen, sich zu entfernen. Wie er in seinem Memorandum an die Regierung mitteilt, waren die Führer der Heimwehr mit den Exzessen ihrer Leute völlig einverstanden. „Dr. Steidle“, schreibt der Polizeikommandant weiter, „hat mich in der Maria-Theresien-Straße gestellt und mich in einer Art und Weise angegriffen, die mit seiner Stellung als verantwortlicher Führer der Heimwehr absolut nicht in Einklang zu bringen ist, und wogegen ich auf das Schärfste protestierte. Dr. Steidle machte mir Vorwürfe und sagte, wenn die Polizei nicht in der Lage sei, Ordnung zu schaffen, werde er morgen ein Bataillon bewaffnen und selbst das Ordnungsmachen in die Hand nehmen. Ich erwiderte, daß dazu gar kein Anlaß gegeben sei und ich ihn nur ersuche, die Heimwehr sofort von der Straße zu nehmen und in ihre Quartiere zu schicken. Gegen eine Bewaffnung und eine gewaltsame Inbesitznahme irgendwelcher Formation müßte ich ganz entschieden protestieren. Dr. Steidle ging über diese Entgegnung der verantwortlichen Regierungsgewalt mit schreienden Gesten hinweg und entfernte sich. Seine mir gegenüber gemachten Äußerungen, die von zahlreichen Heimwehrleuten gehört wurden, lösten bei diesen großen Jubel aus.“

Zu der Absicht Steidles, in Innsbruck bewaffnet einzuziehen, ist folgendes Eingeständnis des christlichsozialen „Tiroler Anzeigers“ von Wert: „Die Innsbrucker Heimwehr hat ihre Formationen zu einem Herbststapel aufgerufen.“

Am letzten Dienstag versammelten sich die Maschinenwehrkompanie, das Sturm-Bataillon, der Turnerzug, der Bund Oberland (die aus den reichsdeutschen Wirren bekannte bayrische Formation) und die Artillerie, und gestern Abend rückte die Studentenkompagnie aus. Bei beiden Versammlungen richtete Bundesführer Dr. Steidle anporrende Worte an die Heimwehrleute.“

Trotz der Niederlage in Wiener-Neustadt scheint also Herr Steidle seine faschistischen Absichten nicht aufgegeben zu haben. Man weiß nunmehr, was man von seinen Dementis zu halten hat. Da aber weder die österreichische Armee noch die Polizei mit den Heimwehrorganisationen zu sympathisieren scheint, erhebt sich in republikanischen Kreisen die offene Frage, was die Regierung zu unternehmen gedenkt, um den Heimwehrleuten die Waffen abzunehmen.

Einheitsfront - gegen wen?



Der Unternehmer:
Der Kommunist:

„Fort mit dem Schlichtungswesen!
Fort mit den Gewerkschaften!
Fort mit der Sozialdemokratie!“

Krieg im Odentwald

Was ein Wanderer erleben kann ...

Aus Darmstadt wird uns geschrieben:

Kürzlich unternahm ich eine Exkursion von Zell i. Od. südlich durch den Wald nach Erbach. Auf dem sogenannten „Zellerlopf“ bemerkte ich ein an einem Baum befestigtes Pappschild mit folgender Aufschrift:

„Achtung! Kein Durchgang durch dieses Gelände! Die Militärverwaltung!“

Ich war über diese Ankündigung sehr erstaunt, ging sehr interessiert weiter, um eventuell feststellen zu können, wer mit dem Betreten des Waldes verbieten würde. Plötzlich stellte sich mir ein junger Mann entgegen und hielt mich mit folgenden Worten an: „Wo wollen Sie hin? Der Durchgang ist hier verboten!“ Ich erwiderte: „Mit welchem Recht kommen Sie dazu, in einem solch großen Walde ein solches Schild hinzuhängen?“ Der Stahlhelmann, um einen solchen handelte es sich, entgegnete: „Das geht Sie nichts an, wir haben hierzu die Erlaubnis.“ Als ich weitergehen wollte, piffte er mit einer Trillerpfeife. Kaum hatte ich gefragt, warum er pfeife, ob das Pfeifen wegen mir sei, kürzten auch schon vier weitere Stahlhelmer im Alter von 18 bis 20 Jahren aus dem Walde heraus.

Plötzlich sagte einer der hinzugekommenen Stahlhelmer, der den Eindruck des Führers machte: „Sie werden entschuldigen, sind Sie der Herr Kriminalinspektor aus Frankfurt?“ Kurz entschlossen erwiderte ich: „Jawohl!“

Hierauf grüßte der Junger militärisch starr und sagte weiter: „Sie wünschen den Herrn Major. Der Herr Major ist nicht mehr hier. Er ist schon zwei Stunden weg nach Erbach mit dem Herrn Doktor ins Café Gleng.“ Kaumgrüßte bei mir meine Begleitung an, was ich aber mit den Worten: „Ich danke, ich finde meinen Weg allein.“ abschloß.

Ich konnte jetzt ungehindert weitergehen und bemerkte ungefähr 200 Meter weiter auf einem abgeholzten Waldstück vier Zelte. Jedes der Zelte war etwa 4 Meter lang und 1,60 bis 1,80 Meter breit. In jedem Zelt befand sich ein weißes Schild mit roter Umrahmung an denen in schwarzer Schrift „Offizierszelt“, „Kaufmannszelt“, „Arztzelt“, „Pflegerinnenzelt“ zu lesen war. Zwischen den Zelten lag ich eine Menge Stahlhelmer, ferner Pfadfinder, der die mit braunen Hemden, mit blauem Halsband, Kniesche, Knapphut mit aufgebogener Krempe und schwarz-weiß-roter Kordel besetzte waren. Außerdem bemerkte ich drei junge Damen in blauem Kostüm, blauer Pflegerinnenhaube und schwarzen blauen Umhang, ohne sonstige Abzeichen. Eine der Damen trug ein eiernes Kreuz. Zwischen den Zelten war die ehemalige Reichsriegelsflagge aufgeschlagen. Um 17.30 Uhr traf ich in Erbach ein. Beim Betreten des Ortes sah ich

eine Abteilung Stahlhelmer von etwa dreißig Mann sowie etwa 60 Pfadfinder gemeinsam in Gruppenkolonnen durch die Straßen marschieren, die das Lied mit dem Refrain: „Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen, dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand ...“ Im Café Gleng und vor demselben war ein lebhafter Betrieb von Stahlhelmlenten und Pfadfindern.

Es fragt sich vor allem, was hatte „Die Militärverwaltung“, die angeblich die Anordnung zur Absperrung des Waldes gegeben hatte, mit dem Kaiser-Wilhelm-Jauber zu tun?

Ein fetter Happen für die Kapitalinternationale

Die deutsche Autoindustrie wird aufgefressen

In den Freudenbecher der Internationalen Autoausstellung in Berlin sind bisher schon einige recht bittere Tropfen gefallen. Bereits am Eröffnungssabend wurde bekannt, daß sich eine der größten jüdischen Autogeschäften, die K.S.L. (Kadarsulm), zu einer Beteiligung des italienischen Fiatkonzerns gezwungen sah. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Daimler-Benz A.G. Anlehnung an die belgische Minervagruppe sucht. Während das Geschäft bei der K.S.L. durch die Dresdener Bank vermittelt wurde, hat bei der Daimler-Benz-Affäre die Deutsche Bank die Hände im Spiel, und zwar handelt es sich bei der ganzen Transaktion, mit deren Abschluß wohl Anfang nächster Woche zu rechnen ist, um die Uebernahme des bekannten und viel erörterten Schapirapaters.

Bei dem Fiatgeschäft spielt ohne Zweifel amerikanisches Kapital eine Rolle. Man will sogar wissen, daß hinter der Fiatbeteiligung der größte nordamerikanische Automobiltrust, die General Motors Co. steht. Diese Behauptungen dürften zutreffen. Nach anderen Nachrichten scheint die General Motors Co. auch durch einen zweiten Kanal in die deutsche Autoindustrie eindringen zu wollen. Es handelt sich um die Firma Opel in Rüsselsheim. Dieses Familienunternehmen, dessen rechtliche Ausstattung sehr weit vorgeschritten ist, befindet sich gegenwärtig in der Umgründung zur Aktiengesellschaft. Die Gerüchte über eine Beteiligung der General Motors Co. haben demnach viel Wahrscheinlichkeit für sich. Eine Bestätigung liegt jedoch nicht vor. Bismehr erklärt die Firma Opel, daß sie für die Umgründung ihrer Werke noch nicht einmal Bankkapital herausziehen werde, noch läme eine Verfassungsgemeinschaft mit der General Motors Co. nicht in Frage.



Das Auto-Liebespaar

Dr. B. Gluck, Direktor der Deutschen Bank und Aufsichtsvorsitzender der Daimler-Benz A. G. rechts; rechts daneben mit der belgischen „Minerva“.

Vom Arbeiterjungen zum Banditen

Das Dunkel um die Gebrüder Heitger / Weshalb wurden sie Verbrecher? Ein Besuch in Alten-Essen

Die Brüder Heitger haben der Geschichte der Kriminalität eine neue blutige Seite hinzugefügt. Dem Verdammungsurteil der einen steht die Heldenverehrung der anderen gegenüber — beides gleich gefährlich. Seine vergessenen, daß ein Teil der Mitschuld an Heitgers Taten auf die Welt fällt; diese, daß das Seelenkonto ihrer Helden mit sechs Menschenleben belastet ist. Wären die Brüder Heitger am Leben geblieben, so hätte man ihr Werden und Sein aus der Gerichtsverhandlung kennengelernt. Das Rätsel ihrer Wandlung von ehrbaren Arbeiterjungen zu „Banditen“ wäre vielleicht gelöst worden. Sie sind tot, das Rätsel bleibt und beunruhigt. So suchte ich ihre Eltern auf.

Die Wohlmannstraße

Gleich zu Beginn Alten-Essens liegt die Wohlmannstraße, eine Bergarbeitersiedlung der Zeche Helene. Links neben einem Hügel von Schläde ragen die Schöte und die Gebäude der Zeche empor. Fast am Ende der Straße das Haus Nr. 40: hier wohnen die Eltern der Brüder Heitger, die Eheleute St. Der Stiefvater, ein braver Bergmann, ist nicht zu Hause, die Mutter liegt krank zu Bett. Eine Nachbarstochter besorgt die Wirtschaft. — Ob mein Besuch die Mutter nicht zu sehr aufregen würde? — „Doch.“ — Wo ich Herrn St. finden könnte. — „Auf dem Friedhof; er bringt gerade das Grab der Söhne in Ordnung.“ Ich beuge mich zum Friedhof. Auf der Straße spielen Jungen. — Ob mich nicht jemand begleiten möchte; ich fürchte, Heitgers Vater zu verfehlen. — Die Jungen blicken neugierig zu mir auf. — Ob sie die Brüder Heitger gekannt haben, frage ich. — „Natürlich.“ — „Wie waren sie denn?“ — „Sehr gute Burschen.“ — Und haben sechs Menschenleben auf dem Gewissen!“ — „Sage ich die Jungen schweigen. Ein etwa Ahtzähnjähriger meint aber: „Das ist eben unverständlich, ich bin mit beiden stets zur Kirche gegangen; niemand konnte ihnen etwas Schlechtes nachsagen; sie waren immer solide.“ — Ich merkte, die Stimmung ist hier für die toten Brüder. All diese Jungen von 8 bis 18 Jahren bewahren ihnen ein gutes Andenken, ein gefährliches Andenken. Der Ahtzähnjährige geleitet mich zum Friedhof. Auf dem Wege dorthin unterhalten wir uns eingehend über die Brüder Heitger. Ich erhalte keine Klarheit; im Gegenteil: die Verbrecher der beiden scheinen mir jetzt noch unverständlicher . . .

Das Grab mit den drei Kreuzen

Der Regen hat den Vater vom Friedhof vertrieben. Das Grab der Brüder Heitger, erst vor wenigen Tagen aufgeschüttet, steht vorläufig einsam da. Andere Gräber werden sich ihm anschließen. Kränze schmücken den Grabhügel. Zwischen ihnen drei Holzkreuze von einem Unbekannten gestiftet. Trotz strömenden Regens kommen immer wieder Leute, bleiben vor dem Grabe stehen, schauen es sich lange an und äußern laut ihre Ansicht. Die einen finden Worte des Bedauerns für die Toten, die andern schimpfen auf die Polizei, als könnte die etwas dafür, daß die jungen Menschen sich selbst den Tod bereitet haben. Wieder andere beklagen die Eltern. Alles Menschen, die Heitgers nicht gekannt haben . . .

Der Vater und der Pfarrer

Auf dem Rückwege vom Friedhofe treffen wir den Vater. Beim Glase Bier schüttelt mir der Fünfzigjährige sein Herz aus. „Als guter Christ — „Ich bin kein Fanatiker“, sagte er, „ich belübe aber regelmäßig die Kirche“ — fügt er sich in das Schicksal, das ihm beschieden. Eines kann er aber nicht verschmerzen — daß seine Söhne ohne Geistlichen beerdigt wurden, daß niemand für

ihr Seelenheil gebetet hat. — „Ich bin beim Pfarrer gewesen“, erzählte er, „er kennt die Jungen von klein auf, er war ihr Seelenhirt, sie sind regelmäßig zur Beichte gegangen. Ich kam zu ihm und bat, meinen Söhnen den Gang ins Jenseits zu erleichtern. Er sagte: „Nein, ich habe meine Vorschriften, ich darf es nicht.“ — „Weshalb denn nicht?“, fragte ich. „Der Johann hat doch vor seinem Tode gebeichtet und die letzte Delung empfangen. Seine Sünden sind ihm vor Gott verziehen und er ist als Christ gestorben. Der Pfarrer blieb aber hart: er könne nicht bei der Beerdigung dabei sein. Ich bat ihn, er möchte dann wenigstens in der Kirche für ihr Seelenheil beten. Er meinte dazu, er würde eine stille Messe abhalten lassen. Da sagte ich, entweder hält er das Hochamt ab oder ich will überhaupt nichts. So sind meine Söhne ohne Geistlichen beerdigt worden. Das verzeiht die ganze Gemeinde dem Pfarrer nicht. Als die Schwester im Krankenhaus mir die Bekehrung überreichte, daß Johann vor dem Tode gebeichtet habe, da meinte sie. Der Professor, der ihn operiert hatte, sagte zu mir: „Ich hätte nie geglaubt, daß dieser Mensch so viele zu töten fähig gewesen wäre, für jede Handreichung hat er sich bedankt.“ Der Pfarrer aber wollte nicht für Johanns und seines Bruders Seelenheil beten. Waren sie nicht trotz alledem gute Katholiken? Daß der Pfarrer mir das antun würde, habe ich nicht gedacht, als ich die Jungen aus Köln holte. Ein Teil meiner Gespannisse ist draufgegangen. Mutter hatte gesagt: „Erfüllst du mir diesen Wunsch nicht, so verzeihe ich dir das nie!“

Sie waren gehorsame Jungens

„Ja, für uns waren sie gute Jungens. Es ist einfach unbegreiflich, wie das alles kommen konnte. Nie habe ich viel Geld bei ihnen gesehen. Und wenn ich sie mal um ein paar Pfennige zu einem Glase Bier bat, so bekam ich von ihnen 30, 40 Pf., nicht mehr. Gingen sie mit ihren Mädeln aus — beide trugen sich mit ernstern Heiratsabsichten —, so gaben sie nicht mehr als 1,50 oder 2 Mark aus. Sie waren gehorsame Jungens. Noch bis zuletzt behandelte sie die Mutter als wären sie ihre kleinen Buben. Etwa eine Woche vor dem Gladbacher Postraub bekamen sie von mir noch eins tüchtig über die Ohren. Als eines Morgens keine Kohlen in der Stube waren, die Jungens aber noch schliefen, da jagte ich sie aus den Betten und im Hemd holte der eine Kohlen, während der andere den Ofen heizte. Als die Mutter nach dem Gladbacher Postraub von der Polizei vernommen wurde, sagte sie zu dem Kommissar: „Wenn sie meine Jungens erst haben, so holen sie mich, in meiner Gegenwart werden sie die Wahrheit sagen. Wenn die Polizei in Köln mich benachrichtigt hätte, daß sich der Hans in der Villa eingeschlossen hat, ich wäre zu ihm gegangen und er wäre, ohne ein Wort zu sagen, mir und der Polizei gefolgt.“ — „Glauben Sie nicht, daß es zu spät gewesen wäre, daß er sein Leben doch so teuer wie möglich verkauft hätte?“ — „Das glaube ich nicht. Sie haben doch die Briefe gelesen, die er noch während des Kampfes mit der Polizei geschrieben hat?“

Der Gebrüder Heitgers Freund Lindemann

„Über sagen Sie mal, es scheint doch ganz unmöglich, daß ihre Jungens, wenn sie nur so gewesen wären, wie sie sie schildern, das alles getan hätten. Etwas muß doch in ihnen gesteckt haben.“ — „Das verstehe ich eben auch nicht. Der Lehrer hat erst vor kurzem ihre Zeugnisse durchgesehen. Ihre Führung war stets vorzüglich. Auch nach der Schulentlassung haben sie fleißig gearbeitet — Heinrich auf der Zeche Helene, Johann als Friseur

usm. Dann kam die Arbeitslosigkeit; Hans ist mit dem Stumm auf Wanderzucht gegangen; unterwegs hat er wohl gearbeitet und sich auch als Friseur Geld verdient. Als sie dann Zigarettenreisende wurden, habe ich sie seltener gesehen . . .“ — „Das alles genügt mir aber nicht zum Verständnis.“ — „Wieviele war es auch schlechte Gesellschaft. Als wir in die Wohlmannstraße zogen, war der Ältere 16 Jahre, der Jüngere 13 Jahre alt. Sie freundeten sich mit Lindemann an. Der Junge fühlte sich zu Hause nicht wohl und so kam er immer zu uns. Mir mißfiel das. Meine Frau sagte aber: „Laß ihn doch, zu Hause hat er auch keine Ruhe.“ Eines Tages fand ich sie alle drei im Stall, oben auf den Balken sitzen und Kriminalgeschichte lesen; sie hatten einen ganzen Haufen da; an Stelle eines Dachziegels hatten sie Glas eingelegt, um besser sehen zu können. Dieser Lindemann hat es nirgends ausgehalten und überall geklaut. Ich will ja weiter nichts Schlimmes über den Lindemann sagen, mein Sohn hat ihn ja noch vor seinem Tode in Schutz genommen . . . Auch die Gesellschaft der Süßes, den Verwandten meiner Frau, bekam den Jungen nicht gut . . .“

Dämonen?!

Der brave Bergmann, der sein Leben lang auf der Zeche gearbeitet hat, ist kein Psychologe; den Schlüssel zum Seelenleben seiner Söhne besaß er nicht. Blich noch eine Möglichkeit: ein Blick in die Häuslichkeit der Eltern. — Von der Wohnküche gelangte ich in das Schlafzimmer. Auf dem Tische neben dem Bett der leidenden Frau St. saßen Heiligenbilder, ein Kreuzifix und Photographien ihres ältesten Sohnes: ein Zeitungsausschnitt, auf dem er noch lebend zu sehen ist; ein anderer, der seinen Kopf nach dem Tode zeigt — ein strenges Gesicht. Ich möchte einige Briefe von den Söhnen haben. Mein Wunsch regt die Mutter auf. „Nein, nein, ich habe nichts mehr von ihnen, sie haben sie mir nackt zurückgegeben!“ Ich beruhige sie, verspreche, alles wiederzubringen . . . Wie alle Mütter, so spricht auch diese von ihren Kindern gut . . . Bevor ich das Haus verlasse, sehe ich mich noch in der Schlafstube der Brüder um. Es ist ein gut hergerichteter bürgerliches Zimmer mit Spiegelschrank, Waschtisch, nebeneinander stehenden breiten Holzbetten, Chaiselongue und Nachtisch. In einem der Schubfächer finde ich ein kleines Notizbüchlein, in das der ältere Heitger Gedichte hineingeschrieben hat; es sind Liebesverse, nicht schlecht und sehr sentimental. Aus einem anderen Schubfach hole ich „Die Dämonen“ von Dostojewski. Ja, Dämonen waren es, die in den Brüdern Heitger gehaust haben — ohne, daß sie es wußten, ohne daß ihre Umwelt es merkte. Dämonen, die ihnen und ihrer Umgebung zum Verderb geworden . . .

Der Besuch bei den Eltern der Brüder Heitger ist ergebnislos geblieben. Das Rätsel ist nicht gelöst. Man kann wohl psychologische Betrachtungen darüber anstellen, auf welche Weise sie sich in ihre Verbrechen verrannt haben mögen und nicht mehr zurückgekonnt — es werden aber bloß vage Vermutungen sein. Helben sind sie jedenfalls nicht gewesen; ihre Taten waren eher ein durch soziale Umstände verursachter Rückschlag ins Uffiziale. Die Kulturgeschichte des modernen Menschen ist leider nur allzu offen.

Leo Rosenthal.

Das feine Cocos-Speisefett
Palmmin
Nur echt mit dem Namenszug
Drey Schlinck

Lockruf des Goldes
Von Jack London
Einzig berechtigte Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitäts Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin
24 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das war der Eindruck, den er von ihnen hatte — ein ganz allgemeiner Eindruck. Jedenfalls war er davon überzeugt, daß unbedingt ein gewisser Prozentsatz von Schurken unter ihnen sein mußte. Schließlich war er des bloßen Zuschauens müde und fuhr nach Kanada, wo Joeben die neuen Goldminen erschlossen waren — nur um eine Chance zu haben, wie er sich ausdrückte. Sein Glückspiel an der Börse von Tomopah dauerte zehn Tage, und in dieser Zeit richtete sein wildes, regelloses Spiel eine furchtbare Verwirrung unter den Durchschnittsspielern an. In diesen zehn Tagen machte er seinem Herzen Luft, dann schaltete er mit der Junge und reiste mit einem Reingewinn von einer halben Million wieder nach San Franzisko. Es hatte gut geschmeckt, und sein Appetit auf das Spiel war noch gewachsen. Und wieder war er die Sensation der Presse. Wieder war Burning Daylight in fetten Buchstaben die Ueberschrift. Die Interviewer scharten sich um ihn. Alte Zeitungen und Blätter wurden durchgeblättert, und wieder erschienen der romantische Clam Harnish, der Abenteurer der Pioniere, in Millionen Stücken neben geröstetem Brot und Eiern auf dem Frühstückstisch. Ehe er es gedacht hatte, war er mit Gewalt ins Spiel gezwungen. Kapitalisten und Grubler, der ganze Auswurf des Meeres der Spekulation brandete gegen seine elf Millionen. Er hatte Aufsehen erregt, und jetzt gab man ihn Karten, ob er wollte oder nicht, so daß er mißspielen mußte. Schön, so spielte er denn. Er wollte es ihnen schon zeigen — gerade weil die Rebe davon gewesen war, wie schnell sein Uebermut beschneiden werden sollte. Anfänglich spielte er niedrig — er wartete auf seinen großen Coup, wie er Goldsworthy, einem Manne, mit dem er sich im Alta-Pacific-Klub befreundet hatte, erklärte. Daylight war selbst Mitglied des Klubs, in den Goldsworthy ihn eingeführt hatte. Und es war gut, daß Daylight im Anfang so vorsichtig spielte; immer mehr staunte er über die große Zahl von Haien — „Landhaaien“, wie er sie nannte —, die sich an ihn heran machten. Er durchschaute ihre Methode schnell genug und wunderte sich sogar, daß ja viele von ihnen Beute genug machen konnten, um sich durchzuschlagen. Ihre Schurkerei und ihre ganze Zweckmäßigkeit waren so durchsichtig, daß er nicht verstand, wie sie jemand von ihnen anführen lassen konnte.

Holdsworth behandelte ihn mehr wie einen Bruder, als wie einen Klubgenossen. Er machte über ihn, gab ihm gute Ratsschläge und stellte ihn den Magnaten der lokalen Finanzwelt vor. Holdsworths Familie wohnte in einem entzückenden Landhaus in der Nähe von Menlo Park, und Daylight verbrachte oft die Zeit von Sonnabend bis Montag dort. Er befiel dabei Einblick in ein Familienleben von einer Feinheit und Herzlichkeit, wie er es sich nie hatte träumen lassen. Holdsworth war ein großer Blumenliebhaber und begeisterter Geflügelzüchter, und diese beiden Passionen waren eine Quelle ständigen Vergnügens für Daylight, der ihn mit freundlicher Nachsicht beobachtete.

Bei einem Besuche erzählte Holdsworth von einer kleinen Sache, einer wirklich guten kleinen Sache, einer Ziegelei bei Glen Ellen. Daylight lauschte aufmerksam den Erklärungen des andern. Es war ein sehr vernünftiges, aber kleines Geschäft. Er machte schließlich aus reiner Freundschaft mit, als er hörte, daß auch Holdsworth darin engagiert war und in anderer Beziehung Opfer bringen mußte, um die Erweiterung des Unternehmens durchzuführen zu können. Daylight schob das gewünschte Kapital, fünfzigtausend Dollar, ein. „Ja“, erklärte er später lachend, „ich bin angeführt worden, aber schuld daran war weniger Holdsworth als seine verdammten Küfen und Obstbäume.“

Es war ihm jedoch eine gute Lehre, denn er lernte, daß es nur selten Treu und Glauben in der Geschäftswelt gab, und daß selbst der einfache Begriff der Gastfreundschaft nichts bedeutete im Vergleich mit einer wertlosen Ziegelei und fünfzigtausend Dollar. Aber er meinte doch, daß alle diese Haie verschiedenen Kalibers nur an der Oberfläche zu finden waren, daß es in der Tiefe Redlichkeit und Rechtschaffenheit gab. Die Industriefürsten und Großkapitalisten, entschied er, waren doch sicher Leute, mit denen sich arbeiten ließ. Bei der Natur ihrer ungeheuren Unternehmungen mußten sie unbedingt ehrlich spielen. Sie hatten keinen Raum für solche kleinen Schwindereien und Betrügereien. Von diesen kleinen Leuten konnte man nichts anderes erwarten, als daß sie ihren Freunden wertlose Ziegeleien aufhasteten, aber in der Hochfinanz lohnte sich dergleichen nicht. Da war man mit ganz anderen Dingen beschäftigt: Entwicklung des Landes, Organisation von Eisenbahnen, Gründung von Minen und Erschließung der zahllosen Quellen der Natur. Das Spiel mußte unbedingt hoch und ehrlich sein. „Die können sich nicht mit solchen Schwindereien abgeben“, schloß er.

So kam er zu dem Entschluß, die kleinen Leute wie Holdsworth links liegen zu lassen. Er stand zwar immer noch auf recht gutem Fuße mit ihnen, schloß sich aber an keinen enger an. Er hatte gar nichts gegen diese kleinen Leute von Alta-Pacific-Klub und ähnliche, nur wollte er sie nicht als Partner in dem großen Spiel, das er vorhatte. Worin das große Spiel bestand, wußte er selbst noch nicht. Er wartete einfach darauf. Und da traf er John Dowsett, den großen John Dowsett. Es war der reine Zufall, daran war kein Zweifel. Kein zufällig — das wußte Daylight selbst — hörte er von einem Geschäft in Santa Catalina, und statt direkt nach San Franzisko zurückzufahren,

fuhr er nach der Insel herüber. Dort traf er John Dowsett, der sich einige Tage von einer Geschäftsreise nach dem Westen erholen wollte. Dowsett hatte natürlich von dem unternehmungslustigen König von Klondike und seinen dreißig Millionen gehört und interessierte sich für den Mann, den er nun kennenlernte. Im Laufe der Bekanntschaft mußte dann irgendwann die Idee in seinem Kopfe aufgetaucht sein. Aber er berührte sie nicht, sondern zog vor, sie sorgfältig reifen zu lassen. So hielt sich das Gespräch nur in allgemeinen Bahnen, und er tat sein Bestes, um sich Daylight angenehm zu machen und seine Freundschaft zu gewinnen.

Er war der erste große Magnat, den Daylight traf, und er fühlte sich stark angezogen. Etwas so Herzliches und Gemüthenes, eine so geniale demokratische Denkweise lag über dem Manne, daß Daylight kaum verstehen konnte, daß dies der große John Dowsett, der Präsident von einer ganzen Reihe von Banken, der Chef des Versicherungstrustes war, der mit allen Leuten der „Standard Oil“ alliiert sein sollte und immer mit den Guggenhammers zusammen auftrat. Auch sein Neuhäres strafte seinen Ruf nicht lägen.

Seine Erscheinung bürgte Daylight für alles, was er über ihn gehört hatte. Trotz seiner sechzig Jahre und seines schneeweißen Haares war sein Händedruck fest und herzlich, er zeigte keine Spur von Hinfälligkeit, wenn er rasch und leicht dahinschritt und sich sicher und entschieden bewegte. Seine Gesichtsfarbe war rot und gesund, und sein feingezeichnetes Mund schien immer bereit, über einen guten Witz zu lächeln. Er hatte ehrliche Augen von hellem Blau, die scharf und freimütig unter den buschigen grauen Brauen hervorblühten. Sein Verstand war geschult und ruhig und arbeitete mit der Sicherheit einer stählerne Falle. Er war ein Mann, der Wissen besaß, es aber nie mit Gefühl oder Sentimentalität aufpulte. Jedes Wort, jede Bewegung war von Kraft getragen; die Gewohnheit zu herrschen, konnte er nicht verleugnen. Dabei war er taktvoll und sympathisch, und Daylight erkannte schnell, daß er einen Mann vor sich hatte, der sich in jeder Beziehung von kleinen Leuten wie Holdsworth unterschied. Er kannte auch Dowsetts Geschichte, wußte, daß er einer der ersten amerikanischen Familien entstammte, wußte, daß er sich im Kriege ausgezeichnet hatte, von General Dowsett, dessen Rufm aus der Zeit der Revolution stammte, und von jenem Dowsett, der schon in den ersten Tagen Neuenglands ein wohlhabender Mann gewesen war.

„Das ist ein Mann“, erzählte er später seinen Klubgenossen im Rauchzimmer des Alta-Pacific. „Ich sage Ihnen, Gallon, er war eine Ueberraschung für mich. Ich wußte es ja, die Großen müßten so sein, aber ich mußte ihn erst gesehen haben, um es wirklich zu glauben. Er gehört zu den Menschen, die wirklich schaffen. Das sieht man ihm an. Er ist einer unter Tausenden, das ist sicher, und ein Mann, auf den man sich verlassen kann. Die Spiele, die er spielt, sind unbegrenzt, aber ehrlich darauf können Sie schwören. Ich wette, er kann ein halbes Duzend Millionen gewinnen oder verlieren, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.“ (Fortsetzung folgt)

Drainage

333 von RM 4.— an
585 von RM 8.— an
hunderte von Ringen
Gravierung gratis!
Goldschmied Steudel
Königsstr. 82a eig. Werkst.

Patent-Matrasen
Aufkang-Matrasen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heftl
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 6143

Düngkalk
(la gebrannter)
Torfmull
Liefen, auch frei Haus
Lüders & Mintz,
Ranalstr. 50/58 6447
(unterhalb Lohberg)

Verlobte
6210 kaufen ihre
Möbel
(Zahlung gestaffelt)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Achtung!
Restposten!
Petroleum
u. Zement
statt 7.— nur 4.50 RM.
London:
Alkohol
Sinclair:
Kohle
Krieg
dem Kriege
statt 5.— nur 4.— RM.
Gortl:
Mutter
statt 3.— nur 2.— RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 12.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Heftl
Untertrave 111/112
i. Stad. kein Laden,
b. d. Holstenstr. 6256

Klabund +
Das kleine
Klabund-Buch
Novellen u. Lieder
nur 40 Pfg.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung
in Schlußtag
am Dienstag, d. 20. November 1928, nachm.
3 Uhr über:
2 transportable Grundlosgelassen
Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizei-
Station einfinden.
Angerstein
Obergerichtsschlichter in Lübeck

Empfehle zu jeder Tageszeit
lebende Holt. Karpfen & 1.30 RM
Büchse gr. Brachsen, Schleie, Hechte,
gr. Sarsche, Kottaugen, Dorsh, Butt
und Nordsee-Fische
Hermann Pump, Markthalle
Ferntuf 28 878 Stand 46-47

Uhren-Reparatur
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Holstenstraße 26 622

Große Erfolge

brachte uns im letzten Geschäftsjahr Oktober 1927 bis
September 1928 auch **unsere moderne**

Großbäckerei

Der Umsatz stieg von 1205932 RM. auf 1527370 RM.,
also um 321438 RM. Die stets gute Qualität unserer
Bäckerei- u. Konditorei-Erzeugnisse macht von Jahr zu Jahr
immer mehr Genossenschafter zu ständigen Abnehmern.
Unsere bisher gewährte Gesamt-Rückvergütung beträgt

1506120 RM.

Auch im neuen Geschäftsjahr werden wir sicherlich
weitere Fortschritte machen.

Mit den vorhandenen 10 Doppelauszugöfen können wir

10000 Brote täglich

backen. Große Mengen Semmeln, Kuchen, Teegebäck
usw. verlassen bei Tagesgrauen die Bäckerei.

Unsere Mitglieder sind Mitinhaber der modernen Groß-
bäckerei und decken daher den gesamten Bedarf im

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Billig! Billig!
Strisches fettes Rindfleisch & 0.75
gr. Had 0.70, Sulaich 1.00, Kollfleisch 1.10,
Beefsteak 1.20, Herz 0.55, Kamelett 0.50,
Ba. ig. Kalbfleisch 0.60, Braten 0.70
sowie sämtliche Wurst billigst
O. Stöver, Bahmstraße 22
Telephon 23 733
Billig! Billig!

Schuh-Reparaturen
in ausgezeichneter Ausführung
Überzeugen Sie sich bitte persönlich von
meinen niedrigen Preisen, die ich hier
nicht angeben kann
K. Nawrocki, Mistrabe 75

Der ausgezeichnete
Roman der Frauenwelt
soeben als Buch erschienen:
Heyermans, Bluff
Geb. 4 RM — Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Berlin u. Bergungsgesellschaft
Beisfest
Restaurant Holstenburg
Dienstag, 20. Nov., abends 8 1/2 Uhr
B. Wiencke

Café „Wilhelmshalle“
neben Stadttheater
Täglich nachmittags 5 Uhr
KONZERT
ausgeführt von der bekannten Kapelle
Herrn Bauer, Böhmke u. Rudolf

Deutscher Holzarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck
Außerordentliche
Mitgliederversammlung
am Dienstag, dem 20. November 1928,
19 1/2 Uhr, bei Lender, Hundestr. 41. 617

Tagesordnung:
1. Vertragsbewegung im Umfang des Mantel-
vertrages für das deutsche Holzgewerbe.
2. Werftarbeiterstreik.
3. Weihnachtsunterstützung für Arbeitslose, In-
validen und streikende Kollegen.
4. Verschiedenes.
In dieser Versammlung haben auch sämtliche
Vertrauensmänner und Betriebsräte zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Glockengießberhof
Großer Preis-Glas
Dienstag, den 20. November, 20 Uhr
Verlängerte Polizeistunde 6177 W. Both

300
Ringe
am
Lager
333 v. 4 M. an 585 S. M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe,
Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Gerben
von
Fellen
in erstkl. Peitzgerbung
J. L. Würzburg
Wahmstraße 22a

See-Atlas
(Taschenformat)
Eib — Welter — Sade-
Niederung
Häfen der Nord- und
Ostsee
nebst 24 Karten der
Weltmeere
Ganglinien 4. — M.

Lands-Atlas
von Deutschland
24 Karten
Ganglinien 4. — M.

Welt-Atlas
24 Karten
Ganglinien 4. — M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter
Filiale Lübeck

Mittwoch, d. 21. Nov.
vormittags 10 Uhr
im
Arbeiter-Sportheim
Gundestr. 41

Funktionär-
Versammlung
Zutritt gegen Vorzeigung
des Ausweises und Mit-
gliedsbuches.
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck
Montag, 20 Uhr:
Im weißen Röhl
(Lustspiel)
Ende 22.05 Uhr
Dienstag, 20 Uhr:
Im weißen Röhl
Mittwoch, 19 Uhr:
Der Prozeß Mary
Dugan
(Kriminalstück)
Mittwoch, 19.30 Uhr:
Hoffmanns Erzäh-
lungen (Oper)
Einmaliges Gastspiel
Kammeränger Paul
Bender
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerspiele
Die Räuber (Schauspiel)
Donnerstag, 20 Uhr:
Das jüdische Mädchen
(Operette)



Im Anfang war — Der Schlager

Ein Kapitel abseits von aller Politik — Rationalisierung der deutschen Poesie

Ueber die Affenabstammung des Menschen wird heute nicht mehr diskutiert. Diese These gilt als unwissenschaftlich, wenigstens in dieser schroffen Formulierung. Schade! Es wäre nämlich leicht, wichtige Tatsachen, auch aus dem „Volk der Denker und Dichter“ beizubringen, die dem alten, ehrlichen Hädel doch recht zu geben scheinen. . . .

Zum Beispiel die Musterung des Konzertprogrammes irgendeines Großstadtkaffees in Deutschland, eines Lokales also, in dem man, wenn man will und darüber nicht tob-süchtig wird, einige Stunden und länger die heulerischsten „Blues“, die verrentetsten „Fogys“, die idiotischsten „Schimmys“ und andere ähnliche Gaben Apollons auf sich wirken lassen kann.

Aus einem solchen „Konzertprogramm“, und zwar aus seiner Abteilung „Schlager“ seien unter rund 200 Nummern allein die Soli und die echten Perlen einer unverdorbenen Volksphantasie und naiven Dichtkunst herausgepickt:

- „Schah, ich hab' so Angst“ — „Mein Kind, es tut nicht weh“
- „Dich hat der liebe Gott nach Maß gemacht“ — „Drücke, drücke alles durch die Blume aus“ — „Saremsnacht“ — „Kommt doch, Du mein Torrero“ — „Saturka hat ein Höschen an“ — „Mach' mich mah jongg“ — „Karina, zieh' doch deinen Bademantel aus“ — „Das Zeppellinlied“ — „Wo nehm' ich bloß das Geld für meine Miete her“ — „Das kost' ne Kleinigkeit“ — „Die Mädchen von Tsching-Tschang-Tsu“ — „Water liebt Mutter, Mutter liebt Vater.“ — „Du bist so appetitlich.“ — „Ich hab das Fräulein Helen baden sehn.“ — „Wenn du heute nicht kommst und du morgen nicht willst.“ — „Mach's nochmal.“ — „Gnädige Frau, wann darf ich Sie besuchen.“ — „Elisabeth, Elisabeth, das kommt davon.“ — „Einmal in der Woche.“ — „Schah, was macht man, wenn es regnet.“ — „Wo war denn die Marianne heute nacht.“ — „Ich habe mit der Paula Schlaf gemacht.“ — „Schöne Frau, wo wohnt Du.“ — „Schah, um's Geld.“ — „Die schöne Josefina in der Badekabine.“ — „Schließ die Gardinen.“ — „Ich spiel so gern mit dir Klavier.“ — „Mädi, du wirst zu dick.“ — „Liebe Katharina, komm' zu mir nach China.“ — „Ich fahr mit meiner Karta in die Sahara.“ — „Was ist denn mit der Großmama passiert.“ — „Vene Lehmann ging mal spazieren.“ — „Sag du, sag du zu mir.“ — „Schah, kannst Du mir was borgen.“ — „Ich bin auf dich so scharf.“ — „Theodor, was hast du bloß dabei gedacht.“ — „Was hast du für Gefühle, Moritz.“ — „Mein, das figelt so.“ — „Mit mir kannst du's ja machen.“ — „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans.“ — „Das war knorke.“ — „Komm mit ins Planetarium.“ — „Auf Bananenschalen rutscht sich's fein.“ — „Welches kleine Mädel geht heut' nacht mit mir.“ — „Ich hab noch heut eine kleine Sache vor.“ — „Die nächste Sünde begeht' ich mit Dir.“ — „Zieh' dich aus.“ — „Amalie geht mit'm Gummikavalier ins Bad.“ — „Seit wann bläst die Großmama Posaune.“

Wie gesagt: Das ist nur eine kleine Kostprobe. Daß zwischendurch, in dieser Symphonie eblicher Gefühle, auch die Burgen am Rhein, Stolzenfels, Heidelberg und Ridesheim, Java, Vitramare und Sanssouci noch auftauchen — für nationale und internationale Bildung sorgen, ist eine prächtige Zugabe zum dümmsten, blödesten und gemeinsten Kitsch, den es so ungefähr gibt.

Was sagt Herr Kütz und seine Schmutz- und Schundgemeinde dazu? Hugo Efferoth.

Steigende Arbeitslosigkeit

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Landesamts Nordmark Berichtswochen vom 8. bis 14. November

Die Arbeitslosigkeit ist weiter im Steigen begriffen. Die Zahl der verfügbaren Arbeitssuchenden nahm in der Berichtswochen von 94 690 auf 99 916, d. h. um 5,5 Prozent zu (Vorwoche: 6,4 Proz.). Zum Schluß der Berichtswochen bezogen 59 268 Personen Arbeitslosenunterstützung und 6500 Krisenunterstützung. Das bedeutet in der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger eine Zunahme um 9,3 Proz., bei den Krisenunterstützten um 5,0 Proz. An offenen Stellen wurden 14 146 gegenüber 15 685 in der Vorwoche gemeldet (einschließlich Aushilfsstellen).

Der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit in der Nordmark wurde in diesem Jahre Mitte September erreicht. Bis Mitte November, also in zwei Monaten nahm die Arbeitslosigkeit um etwa 25 000, d. h. um rund ein Drittel zu. Das bedeutet eine Verschlechterung, die das Ausmaß in den überwiegend agrarischen Gebieten, wie beispielsweise in Ostpreußen, wo die Steigerung in nur einem Monat etwa 250 Prozent beträgt, nicht annähernd erreicht. In dem Bezirk des Landesamts Nordmark steht der Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen, namentlich in der Landwirtschaft, in dem Vorhandensein von Industrie und Handwerk, und namentlich in dem in dem Groß-Hamburger Wirtschaftsgebiet vorherrschenden Handel ein gewisses Beharrungsmoment gegenüber, so daß hier die Schwankungen des Gesamtarbeitsmarktes nach oben und unten gemildert erscheinen. In dem eine wirtschaftliche Einheit darstellenden Hamburger Arbeitsamtsbezirk, der außer Hamburg noch Altona, Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbek umfaßt, wohnen beispielsweise 1,6 Millionen Menschen, also 44 Prozent der Gesamtbevölkerung der Nordmark. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit betrug hier in den letzten beiden Monaten nur 22 Prozent, gegenüber einer Zunahme in den anderen Bezirken mit insgesamt 61 Prozent und dem Durchschnitt in der gesamten Nordmark mit 34,1 Prozent. Auf 1000 Einwohner berechnet entfallen aber auf den Arbeitsamtsbezirk Hamburg 38,5 Arbeitssuchende, während auf die übrigen

Sturm über Land und Meer

Sturmschäden in Travemünde

Im Seeflughafen Lübeck-Travemünde wurden die Hochseehochflugboote „Komar“ und „Nocco“ und ein Dornier-Wal von der Verankerung losgerissen und abgetrieben. „Komar“ und der Wal haben Schäden erlitten, eine Barkasse der Dornier-Werke ist gesunken. In Alt- und Neu-Travemünde hat der Sturm einigen Schäden angerichtet. Von der Kirche und von mehreren Häusern wurden Ziegel abgedeckt.

Orkan über Hamburg

Der seit einigen Tagen über Nordwesteuropa herrschende Orkan hat am Sonnabend Hamburg erreicht und im Hafen- und Stadtgebiet beträchtliche Schäden angerichtet. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und verschiedene Schornsteine heruntergerissen. Der Westwind trieb das Wasser mit unwiderstehlicher Gewalt in die Hafendünen hinein; mit dem Eintreten der Flut wurden die Keller der in der Nähe des Hafens gelegenen Stadtteile überschwemmt, so daß verschiedene Wohnungen geräumt werden mußten. Der Verkehr im Hafen mußte zeitweilig eingestellt werden. Auf dem in der Nähe des Hafens befindlichen Heiligen-Geist-Feld richtete der Orkan unter den für den Weihnachtsmarkt hergerichteten Verkaufsbuden starke Verheerungen an. Hohe Gerüste, die für Bergungsmaschinen errichtet worden waren, wurden wie Streichhölzer umgelegt. Auf der Unterelbe strandete ein großer Bagger. Ein Seefleppdampfer mußte an der Elbmündung durch andere Schleppdampfer in Sicherheit gebracht werden. Außerdem sind auf der Unterelbe zahlreiche Ewer und kleinere Fahrzeuge gesunken. Ein schwedischer Dampfer, der im Sturm Kette und Anker verloren hatte, konnte nur mit Mühe und Not nach Cuxhaven eingeschleppt werden.

Die Hamburger Feuerwehr wurde insgesamt etwa sechzigmal zu Hilfe gerufen.

Eine Radiomeldung von heute früh besagt: Vor Rühwärdener verlor der Dampfer Augsburg Anker und Kette. Bei Groß-Bogelssang in der Elbe geriet ein Bremer Dampfer auf Grund und mußte Schlepperhilfe beanspruchen. Nach einer Mitteilung der Hamburger Marinemedienstelle ist das Feuererschiff Eser abgetrieben und liegt jetzt in der Mitte des westlichen Wangerooger Festkörpers.

Auf der Unterelbe wurde das Motorschiff „Emmy“ von einer Bö erfasst und zum Kentern gebracht. Auf der Strecke von Freiburg bis Glückstadt sanken nicht weniger als sechs Motorschiffe. Soweit bis jetzt bekannt ist, konnte sich in allen Fällen die meist aus zwei bis drei Mann bestehende Besatzung retten. Im Bremer Industriehafen riß sich ein großer Dampfer von seiner Verankerung los und richtete erhebliche Schäden an. Mehrere Dampfer haben auf der Unterelbe Havarie erlitten und mußten von Schleppern in beschädigtem Zustande nach Cuxhaven gebracht werden.

Der Hapag-Dampfer „Lübeck“ ist auf SDE-Rufe hin dem griechischen Dampfer „Amazon“ zu Hilfe geeilt, der auf der Fahrt von Brasilien nach Europa in äußerster Seenoht geriet, nachdem ihm die Masten zerschlagen und das Ruder zerstört worden waren.

Aus Schleswig-Holstein

werden namentlich von der Westküste immer neue Sturmschäden gemeldet. Vor der Mündung der Stör in die Elbe strandete der Dampfer „Rückau“ mit einem Schleppzug. Ein weiteres Schiff geriet ebenfalls auf Land. In Höhe der Mündungstonne ist ferner ein Motorschiff gesunken. Die Herkunft dieses Schiffes ist unbekannt. Ebenso weiß man nichts über den Verbleib der Besatzung. Im Kreis Süderdithmarschen stehen sämtliche Røge unter Wasser. Bei Meldorf wurde ein Fischkutter 100 Meter weit aufs Land geworfen. Weiter südlich der Wilsbiermarsch sind verschiedene Segler gestrandet. Der Kahn eines Schleppzuges ist gesunken. Das Schiffsal der Besatzung ist noch ungewiß. Im übrigen laufen aus zahlreichen Ortschaften der Provinz weitere Unglücksmeldungen ein, die von Überschwemmungen und Verwüstungen berichten. In verschiedenen Städten wurden Bäume entwurzelt, Fenstergehäusen eingedrückt, Dachziegel und Schornsteine heruntergerissen. Auf dem Lande ist viel Vieh ertrunken.

Bei Rendsburg ist die Eider über ihre Ufer getreten und hat mehrere Straßen der Stadt unter Wasser gesetzt. Auch der Deich ist von den Fluten an einer Stelle durchstoßen worden und wird durch Sandsäcke abgedichtet.

Bezirke zusammen, wenn man noch den großstädtischen Arbeitsamtsbezirk Kiel unberücksichtigt läßt, nur 13,9 kamen. Der Arbeitsmarkt in den ländlichen Gebieten ist relativ bisher nicht annähernd so stark belastet wie der großstädtische. Zu beachten ist aber, daß auf dem Arbeitsmarkt in den ländlichen Gebieten durch das fast gänzliche Fehlen von Arbeitsmöglichkeiten in den Wintermonaten die Fluktuation wesentlich geringer ist als in der Stadt.

1. Buddenbrook-Abend: Hans Frank

Der Mecklenburger Hans Frank, der am Freitag am 1. Buddenbrook-Abend in der Aula der Oberrealschule aus eigenen Worten las, ist in Lübeck als Dramatiker kein Fremder. Nun konnte man ihn auch als Erzähler kennenlernen. Ob er sich wohl selbst für den besseren Erzähler hält?

Er las eine noch unveröffentlichte Novelle „Wiedersehen“, nach seinen eigenen einführenden Worten eine Geschichte, die der Art nach zwischen die Kurzgeschichten des „Regenbogens“ und das letzte größere Werk „Recht ist Unrecht“ einzufügen wäre. Die Wahl war sicherlich nicht glücklich. Diese Geschichte eines kleinen galizischen Mädchens, das zuerst im Weltkrieg die Mutter verliert und dann im Wiener Flüchtlingslager vergeblich auf die Heimkehr des Vaters aus dem Felde wartet, ist sehr rührend. Sie regt zwar zunächst nicht übermäßig auf, denn der Hörer darf ja nach dem Titel erwarten, daß es doch zu einem Wiedersehen und Wiederfinden kommt. Wenn freilich dann der Vater erst acht Jahre nach dem Krieg seinem Kinde als Adoptivsohn eines reichen Mannes in einer fremden Stadt wiederbegegnet, seine Vaterwünsche niederringt und die Tochter nicht zurückzuholen magt in die einfachen Verhältnisse seines wiederaufgebauten kleinen Heims im galizischen Dorf, entbehrt diese Entwicklung der Fabel

Von der Insel Sylt wird berichtet, daß der Sturm in der Nacht in Bön die Stärke 11 erreichte. In Westerland wurden noch vormittags etwa hundert Personen auf der Straße umgeweht. Die Schäden in den einzelnen Orten lassen sich wegen der Störungen in den telephonischen Verbindungen noch nicht abschätzen. Bei Reitm sind 60 Schafe ertrunken. Die Westerlander Promenade hat gelitten.

Besonders schwer hat

der Sturm im Hermskeel und an der englischen

gewüht. Der Dampfer „Linaria“ verlor die Schraube und treibt hilflos umher. Zahlreiche kleinere Schiffe befinden sich in Seenoht. Der zu einer Probefahrt ausgelaufene belgische Tankdampfer „Alexander Andreas“ mußte mit schweren Maschinenschäden nach Vlissingen geschleppt werden. Der Bremer Dampfer „Lindensfels“ geriet auf Grund. An der Südküste Englands wurden etwa zwanzig Personen durch umfrierende Bäume getötet. In den verschiedenen Teilen Englands sind mehrere hundert Einwohner verletzt worden. In 80 Städten sind die Telegraphen- und Telefonverbindungen unterbrochen. Auch aus

Nordfrankreich

werden neue Sturmschäden gemeldet. Sämtliche Ueberseesdampfer trafen mit großen Verpätungen in den französischen Häfen ein. Der Schnellzug Paris—Cherbourg entging nur durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers einem Unglück. Durch den Sturm waren in der Nähe von Cherbourg mehrere Telephonstangen auf die Schienen gestürzt; der Führer konnte jedoch den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen.

Der Sturm, der in den letzten Tagen über England rasste, hat schwere Verwüstungen angerichtet. Er hat in England allein am Sonnabend 20 Todesopfer gefordert. Aus Dänemark und der Tschechoslowakei werden neue schwere Weiteerschäden gemeldet.

Die Dänenefähre gesperrt

Seit Freitag abend herrscht in Dänemark ein orkanartiger Sturm. Die Dampffähre „Schwerin“ konnte wegen des Sturmes aus Gjedser nicht auslaufen. Die Fähre „Prinzesse Alexandrine“ kann aus Wäremünde nicht nach Gjedser in See gehen, solange die „Schwerin“ den dortigen Hafen nicht verlassen hat, da das zweite Fährbecken ausgebeulert wird. Die Dampffähre „Danmark“ in Gjedser hat sich losgerissen und ist nach dem Bootshafen abgetrieben worden, wo sie auf Grund liegt. Dadurch ist der hier stationierte Bergungsdampfer der Gesellschaft Switzer am Auslaufen verhindert. Bei Saksbøing auf der Insel Laaland ist der Sturm das Dach eines Observatoriumsturmes des Geodätischen Instituts herunter. Eine Reihe kleinerer Schiffe ist gestrandet, darunter die Galeasse „Annie“ auf der Fahrt nach Rostock. Das Schiff treibt nur wenige Meter von der Küste bei Gjedser. Die aus drei Mann bestehende Besatzung konnte an Land waten. Wie aus Skesbø in Westjütland gemeldet wird, sprengte eine Hamburger Motorgaleasse, Kapitän Kapitän Carlstens, im Omsjund die Ankerkette und sank auf 9 Meter Wassertiefe. Drei Mann der Besatzung gelang es, in die Schiffsjolle zu kommen. Der Kapitän wurde nach kurzem Umherschwimmen von der Jolle aufgenommen. Die Schiffbrüchigen erreichten in stark erschöpftem Zustande das Land.

Aus der großen Zahl der Schiffsunfälle

die sich in dem schweren Sturm ereigneten, werden weiter folgende bekannt. Der belgische Dampfer „Alexander Andreas“ mußte mit Maschinenschäden von den Schleppern „Hermes“ und „Goliath“ nach Vlissingen eingeschleppt werden. Der englische Dampfer „Linaria“ hat in der Bucht von Biscaya die Schraube verloren und wird von dem Dampfer „Seeheusch“ nach Falmouth eingeschleppt. Der Bremer Hanja-Dampfer „Lindensfels“ geriet bei Bremerhaven auf Grund und mußte von Schleppern abgebracht werden. Bei Brisdorf verlor der Hamburger Dampfer „Tarragona“ Anker und Kette.

Frühlingswetter am Rhein

Im ganzen Rheinlande ist die Witterung so warm, daß teilweise die Schneeglöckchen blühen und an den Pfirsichbäumen die Blüten rot durchschlagen. Allenthalben haben Bäume und Sträucher dicke Knospen angelegt.

kaum eines Motivs, das nicht in jedem „besseren“ Familienblatt in Ehren bestehen könnte. Nicht ganz deutlich bleibt, warum die „ergreifende“ Erzählung, anstatt mit den schönen Versen aus dem bekannten, im Krieg so viel gesungenen Lied von den Vögeln im Walde, mit der unerhörten Spruchweisheit schließt, daß die Zeit alle Wunden heilt.

Schade drum! Mit künstlerischer Gestaltung hat eine solche Geschichte natürlich nichts zu tun. Auch stilistisch nicht. Das war nichts Geschicktes und in Bildern wiedergegeben, sondern ein im Stofflichen verstrickter Bericht. Zum Teil gingen die stilistischen Mittel sogar ganz in den Bahnen bedeutender Vorbilder, der Courtly-Mähler und ihrer Freunde (das Mädchenzimmer, das Kalendergebuch usw.)

Wso eine Enttäuschung für die, die eine künstlerische Erzählung erwarteten, — die regelmäßigen Leser von „Westermanns Monatsheften“ kamen dagegen zweifellos auf ihre Rechnung. Dr. S.—r.

Frauen-Heimtschullehrgang in Brodten

Der Hamburger Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei hatte im Heim der Lübecker Arbeiterwohlfahrt in Brodten 20 Frauen und Mädchen zu einem Parteiturnus zusammengelassen. Geleitet wurde der Lehrgang von der Genossin Marie Fuchacz, Berlin W. d. R., die es außerordentlich gut verstand, alle Teilnehmerinnen zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen. Es wurden das Heideberger Programm

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupffer, Kionslorder Allee 46. Sammelfuhr: Nr. 25001

sonde das Agrarprogramm der SPD. und die Geschichte der Partei gemeinsam durchgearbeitet. Jede Teilnehmerin war verpflichtet, Protokoll zu führen und das jeweils durchzunehmende Gebiet vorzuarbeiten, um eine Einführung geben zu können. Die Unterrichtszeit war von 9 bis 12 Uhr und von 16 bis 19.30 Uhr. In den Abendstunden waren folgende Veranstaltungen: Eine öffentliche Wählerversammlung mit dem Thema „Der Keudelsche Reichsschulgehaltentwurf“ mit anschließender Diskussion, in der die Genossinnen die Stellung verschiedener Parteien vertrat. Der Zweck war, die Genossinnen mit der Besammlungstechnik vertraut zu machen. In einer Frauenfeierkunde unter dem Motto „Das Kind“ wurde außer einigen Rezitationen, Kinderliedern und Spielen von einer Genossin ein Referat über die Kindererziehung gehalten. Die Feierkunde sollte zeigen, wie man eine derartige Veranstaltung selbstständig ausarbeitet und gestaltet. Ein organisatorischer Abend führte ein in die Organisation der Arbeiterbewegung durch Referate über die Sozialdemokratische Partei, Gewerkschaft, Sozialistische Arbeiterjugend, Kinderfreunde und die Arbeiterwohlfahrt. Referate über Familien- und Gesellschaftserziehung, gehalten auf einem pädagogischen Kongress, schloß sich eine rege Diskussion an, in der die Genossinnen die bürgerliche und die sozialistische Auffassung vertreten mußten. Der Abschluß des Kuriums bildete eine vergnügte Feier. Die Teilnehmerinnen werden bemüht sein, das Erlernte und Erarbeitete in der Praxis für die Arbeiterbewegung zu verwerten. E. L.

Zur Beachtung der Gewerkschaften. Infolge Befehung des Genossen Mainz werden die Bureaus am Dienstag von 1 Uhr ab geschlossen.

Zum Besuch der Käte-Kollwitz-Ausstellung waren am Sonntag früh trotz des grauenhaften Wetters fast alle Genossen und Genossinnen zusammengekommen. Viel Jugend, aber auch manch älterer Arbeiter und viele Frauen nahmen die Gelegenheit wahr, sich mit sozialistischer Kunst vertraut zu machen. Da eine Führung im eigentlichen Sinn bei diesem Andrang nicht möglich war, mußte Genosse Solmich sich auf einen einführenden Vortrag beschränken. Er erzählte aus persönlichem Erleben, wie sehr ihm einzelne Blätter der Käte Kollwitz in früher Jugend schon Wegweiser zum Sozialismus gewesen waren. Freilich heute glaubt man vielfach betonen zu müssen, die Kunst der Kollwitz sei völlig unpolitisch. Das ist eine völlig sinnlose Behauptung, es sei denn, daß man „Politik“ in einem ganz oberflächlichen Sinn begreift, nur das Allergröbste des politischen Kampfes sieht. Wer Politik im sozialistischen Sinn als Dienst am Proletariat begreift, für den wird solche Kunst stärkster Antrieb sein; ja sie kann für ihn zum Büßstein werden, ob sein politisches Handeln auch wirklich stets in Beziehung zum eigentlichen Sinn der Politik steht. — Die Ausstellung selbst fand bei den Besuchern das stärkste Interesse. Noch nach einer Stunde hatte sich keiner von den wenigen, aber um so schöneren Blättern losreißen können. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, daß der Bildungsausschuß der Partei mehr noch als bisher die bildende Kunst mit in den Bereich seiner Arbeit einbeziehen möge.

Die Direktion des Allgemeinen Krankenhauses teilt uns mit, daß die Einfahrt an der Kronenforde Allee wegen notwendiger Ausbesserungsarbeiten am Dienstag, dem 20. d. Mts. von 8 Uhr vormittags bis 16 Uhr nachmittags gesperrt ist. Die Einfahrt für sämtliche Fahrzeuge befindet sich während dieser Zeit Kahlhorststraße 37. — Die Besuchszeit am Dienstag, dem 20. d. Mts. wird auf Mittwoch, dem 21. d. Mts. von 14—15 Uhr verlegt.

Der Lübecker Taubenzüchterverein von 1919 berichtet, daß die am Sonntag stattfindende 10. Allgemeine Taubenschau in der Stadthalle in diesem Jahre die größte Vereinschau in Norddeutschland ist. Es sind annähernd 1000 Tauben zu dieser Schau aus allen Teilen Deutschlands gemeldet, so daß sich ein Besuch lohnt.

Stadttheater. Da die Krankheit von Fräulein Elisabeth Janzen immer noch nicht behoben ist und sie laut ärztlicher Aussage noch weitere drei Monate nicht auftreten kann, wurde als Ersatz für diese Zeit Fräulein Elise Schütt aus Kopenhagen gewonnen, welche am 12. Dezember ihre Tätigkeit hier aufnehmen und zuerst die „Agathe“ in „Freischütz“ singen wird.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

GEG-Betriebe im Film

Berbevorführung in den Stadthallen

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend veranstaltete am Sonntag morgen in den Stadthallen-Lichtspielen eine Filmvorführung, die leider unter der Ungunst der Witterung etwas zu leiden hatte. Aber es fand sich immerhin eine ansehnliche Schar Genossenschaftler aus den Bezirken der inneren Stadt, Kargtor, Markt, Hüter- und Mühlenort ein, die dem Gebotenen mit Interesse zusahen. Wurden in den vorangegangenen Jahren die Großproduktionsstätten in Sachsen gezeigt, Leinwand-, Seifen-, Zündholz- und chemische Fabriken in Gröben-Kieja, so galt es diesmal die Genossenschaftler mit den neueren Werken in der Altmark und in Schleswig-Holstein bekanntzumachen. So die zu den größten Fabriken Deutschlands zählende Konservenfabrik in Stendal, die in der Hauptaktion 800—1000 Beschäftigte zählt und die Abnehmerin der landwirtschaftlichen Produkte im weiten Umkreis ist. Obwohl sie über 4 Millionen Kilogramm Konserven im Jahre herstellt, ist sie für den riesengroßen Absatzbezirk der GEG schon wieder zu klein. Im Bilde vorgestellt wurde der Konservierungsprozeß von Spargel, Erbsen und Bohnen, die Herstellung der Fleischbällchen, die großen Lagerräume. Trotzdem der Film die bedeutendsten Vorgänge illustrierte, fand er doch hinter der Wirklichkeit zurück. Wir hatten vor Jahren schon Gelegenheit, die Fabrikanlagen zu besichtigen; es scheint, daß es der Kamera nicht möglich ist, das Großartige dieser genossenschaftlichen Anlage in seiner ganzen Würde zu fassen. Man sah nur Ausschnitte der ausgedehnten Arbeitsräume, der 90 Meter langen und 25 Meter breiten Lagerhalle, der schönen Bad- und Benzenräume. Aus der Schmelzwerkstatt abteilung wurde nichts gezeigt. Aber daß es sich hier um eine Musteranlage mit den modernsten Maschinen und allen jenseitigen Einrichtungen handelt, das wurde jedem klar. In neuester Zeit wurde diesen Großunternehmen auch eine Weltmarktmacht angekliebt.

Sehr interessant war der Einblick in die GEG-Fleischwarenfabrik Elmshorn. Gleichfalls ein Großunternehmen, in dem sich wissenschaftliche Betriebsführung und großartige Wirtschaftspraxis gegenüber der Bevölkerung auswirkt. Es ist wohl bekannt, daß die GEG seit geraumer Zeit in Oberbayern auch im Besitz der größten Schlachtereier Europas ist. Vorher diese beiden Filme lehrreichen Stoff genug über genossenschaftliche Eigenproduktion, so brachte die Geschichte vom Tee nicht wieder Interessantes. Tee ist nicht nur das wichtigste Erzeugnisgetränk, es ist auch neben dem Kaffee-

Familientragödie bei Berlin

Ein Vater sucht seine 7 Kinder zu vergiften

In Hermsdorf hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Der 46 Jahre alte Tischler Wilhelm Hartmann versuchte sich und seine sieben minderjährigen Kinder durch Gas zu vergiften. Während es gelang, die Kinder zu retten, blieben alle Wiederbelebungsversuche bei Hartmann erfolglos. H., der aus seiner ersten Ehe Vater von 10 Kindern ist, war von seiner zweiten Frau verlassen worden. Wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, grämte er sich darüber, daß er sich um seine Familie nicht genug kümmern konnte und wollte deshalb aus dem Leben scheiden. Die Kinder wollte er mit in den Tod nehmen, um sie nicht in die Hände ihrer Stiefmutter fallen zu lassen. Hartmann erfreute sich in seinen Kreisen großer Beliebtheit.

Der Hungerkünstler

Er läßt sich mit 10 Pfund Schokolade füttern

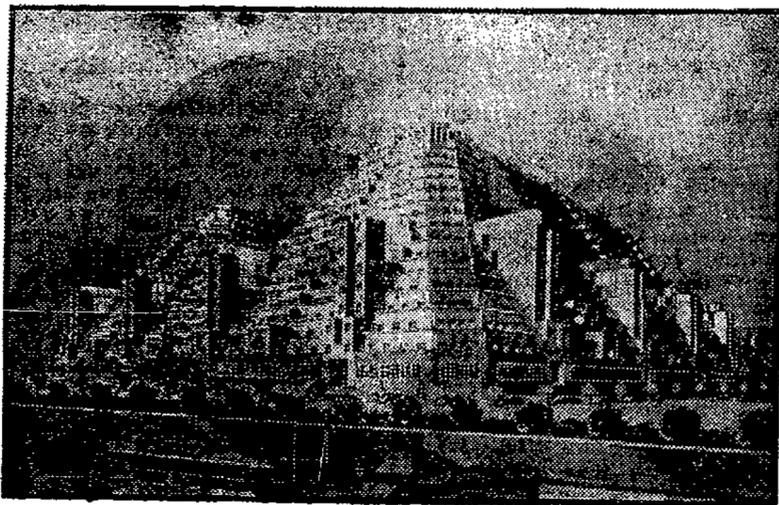
Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte hatte sich am Sonnabend der Hungerkünstler Jolly, der mit seinem bürgerlichen Namen Siegfried Herz heißt und aus Krefeld stammt, wegen Betruges zu verurteilen. Jolly hatte im „Krokolit“, einem Lokal in der Friedrichstraße in Berlin, 45 Tage in einem Glasfaß „gehungert“ und damit einen Weltrekord aufgestellt. Der Betrag dieser Rekordhungerei belief sich auf 142000 Mark. Jolly will davon nur 20000 Mark erhalten haben, während den Löwenanteil sein Manager eingestekt haben soll. Es gelangten nun Anzeigen an die Staatsanwaltschaft, in denen u. a. behauptet wurde, der Hungerkünstler sei während der Nacht insgesamt mit 10 Pfund Schokolade gefüttert worden. Der Angeklagte bestritt im Laufe der Verhandlung, daß er während der ganzen Hungerzeit etwas anderes außer dem ihm zugebilligten Wasser genossen habe. Der als Zeuge vernommene Arzt Dr. Ullmann, der den Hungerkünstler nach seiner Entlassung aus dem

Käfig behandelt hatte, befandete jedoch, daß Jolly ihm gegenüber gestanden habe, Schokolade zu sich genommen zu haben. Der Verteidiger des Angeklagten vertrat die Meinung, die Jolly-Affäre sei nicht so ernst, daß sie vor den Richterisch gehöre. Es habe sich bei der Hungerei um einen Parateatrid und einen Bluff gehandelt, die ihre Gegenstücke in verzögerten Damen und schwelgenden Jungfrauen hätten. Auch hierbei handele es sich gleichfalls um Dinge, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen lasse. Von einem Betrug am Publikum könne keine Rede sein. Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe bzw. 50 Tage Gefängnis; der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt. Jolly will die 50 Tage abstrumen und dabei einen neuen Hungerrekord aufstellen.

Ein furchtbares Unglück hat sich in Zehdenitz (Havel) zugezogen. Die 23 Jahre alte Ehefrau Tornow kam mit einem brennenden Streichholz einem Petroleumbehälter zu nahe. Es erfolgte eine Explosion des Behälters. Die Kleider der Frau, sowie die eines 3 Monate alten Kindes, das sie auf dem Arme trug, standen sofort in hellen Flammen. Mutter und Kind haben so schwere Brandwunden erlitten, daß sie wenige Stunden nach ihrer Einklieferung in das Krankenhaus gestorben sind.

Eine gruselige Geschichte wird aus dem Saargebiet gemeldet. In der Ortschaft Klarental ging das Gerücht um, daß ein im Jahre 1916 gestorbener Bergmann von seinem Arzt, der als Geisteskranker in einer Irrenanstalt gestorben ist, wieder ausgegraben worden und heute noch am Leben sei. Der Bergmann sei nur scheinbar tot gewesen, und der Arzt habe an ihm medizinische Studien machen wollen. Zwei junge Leute wollten gar den lebenden Toten vor einiger Zeit in Lothringen gesehen und gesprochen haben. Dieser Tage wurde nun das Grab und der Sarg geöffnet, wobei sich das Gerücht erwartungsgemäß als Schwindel herausstellte.

Das Paris der Zukunft



Unser Bild zeigt einen Entwurf des französischen Architekten Henry Sauvage für eine riesige Pariser Mietskaserne, in der nicht weniger als 10 000 Menschen leben können. Außerdem soll

das Riesenhaus Restaurants, Schwimmbäder und 6 Tennisplätze erhalten.

und Tabak ein Hauptimportartikel der GEG. Leepflanzung, -trodnung, -transport, -zubereitung wurde recht anschaulich und zum Teil genutzig demonstriert.

Im zweiten Teil wurde die Jubiläumsfeier des Dresdener Konsumvereins anlässlich des 25. Genossenschaftstages des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine vorgeführt. Es gab in dem überaus langen Bildstreifen recht anmutige und wirkungsvolle Schaustücke, aber bei aller Achtung der Dresdener Genossenschaftler: es war des Guten zuviel, und deshalb ist die Hauptwirkung in Kleinigkeiten, die manchmal noch sehr zersplittert auftraten, zerronnen. Doppelte Wirkung im Film erzielt, wer konzentriert. Ein Regisseur her, der das Lokalpatriotische ausmerzt und das Allgemeininteressante für die Genossenschaftler im übrigen Deutschland zurechtführt.

Als abwechslungsreiche Einlage gab es wundervolle Bilder aus dem Nordland und einen Traid aus Schlaraffen, in dem ein munterer Bengel erstaunliche Proben von der Besonnenheit der GEG-Produkte gab.

Zur Einleitung der Filmveranstaltung begrüßte Geschäftsführer Kühner die Gäste. Er kennzeichnete den gewaltigen Aufschwung der Genossenschaftsbewegung und wies auf die beachtenswerte Höhe der eigenproduktiven Organisation hin. Am Sonntag, dem 25. November, wird die Filmvorführung wiederholt. Jedem Genossenschaftler ist der Besuch zu empfehlen.

Filmchau

Stadthallenlichtspiele. „Revolutionshochzeit“. Im Paris des Jahres 1793 unter der Herrschaft der Jakobiner! Elaine de L'Étoile begibt sich mit ihrer Jose Leontine nach ihrem Schloße nahe der Grenze. Dort soll ihre Hochzeit mit einem Emigrantenoffizier stattfinden. Die Jakobiner haben Anschläge an die Kammer geleitet: „Wer mit der weißen Emigrantentafel getraffen wird, wer einen Emigranten beherbergt, verdirbt aber zur Flucht verhilft, ist des Todes!“ Die Hochzeit findet statt, die vorwartigierenden Heere der Revolution umzingeln das Schloß, der Offizier wird auf der Flucht gefangen und zum Tode verurteilt. Doch seine Hochzeitnacht wird ihm bewilligt, bis 6 Uhr morgens hat er noch Frist. Stunden können wie Jahre sein, sagt seine Frau. Aber er steht nur die tickende Uhr, denkt nur an Flucht und Leben. Die Jose versucht vergeblich die Wachen zu bestechen. Da läßt Elaine den Oberleutnant Marc Arco zu sich rufen, den Offizier der Revolutionäre, der ihnen die Wache verschafft, der auch ihren Mann gefangen nahm. Der sagt dem Emigranten, daß eine solche Nacht das Leben wert sei, aber der möchte nur leben. Da tauschen beide die Rollen. Der Emigrant flieht mit des andern Mantel. Der Oberleutnant fällt eine letzte Nacht mit Liebe und als am Morgen der Trommenschlag der Exekution ertönt, stellt er sich und gibt selbst das Kommando zu seiner Erschießung, das der Sicherheitskommissar nicht über sich bringt. Da bringt auch die Patronelle den durchschossenen Mantel des Emigranten. — Das Spiel der Haupt-

personen war menschlich gehaltvoll. Der schweren Aufgabe der Elaine war die Jakobiner nicht ganz gewachsen, obwohl sie ihr Bestes gab. Leichter hatten es die männlichen Rollenträger, Gösta Edmann als Marc Arco, Fritz Kortner als Kommissar Montaloup, deren Spiel es zu danken ist, daß ein klein wenig der Gedanke durchleuchtete, die Freiheit aller verlangt die Erfüllung selbstgegebener Gesetze durch den einzelnen. — Der zweite Film war leichtere Kost, gleich dem ersten jedoch ebenfalls verfilmte Bühne. „Leontines Ehemänner“ sind durchweg Pantoffelhelden in guten Stellungen, Claire Kommer eine freie anzugliche Tänzerin, welche die Herren der Schöpfung deshalb am Band hat, weil diese Angst vor der Aufdeckung ihrer wirklichen oder vermeintlichen Seitenprünge haben. Dazu kommt als Hausdame von Format und gut monarchistischer Prägung die Marquise von Versac, umgeben von den üblichen angestaubten Adelsentwürfen, als Schwiegertante dieser Tänzerin. — Der Kulturfilm brachte die spanische Reichshule in Wien mit wundervollen Pferdebesessenen bis zur hohen Schule. Die Deutlichwohnenchau brachte Mode- und Sportneuigkeiten. Pe.

Zentral-Theater. Wenn über einen Film die Liga für Menschenrechte die Schutzherrschaft übernimmt, dann ist das geeignet, alle Menschenfreunde mit Vertrauen zu dem Werk zu erfüllen. Das so gewetzte Vertrauen wird nicht getrübt, und so kam wieder einmal ein Film rückhaltlos empfohlen werden. Im „Geschlecht in Fesseln“ wird die Sexualnot der Gefangenen mit einer Eindringlichkeit geschildert, die an das Herz jeden Menschenfreundes greift, und zwar geschieht das unter Vermeidung allzu schreiender Farben, die ein abschließendes Bild hervorbringen könnten. Ein junger Ingenieur verbüßt wegen eines im Affekt begangenen Totschlages drei Jahre Gefängnis. Während der Untersuchungszeit lernt ihn ein Fabrikant kennen, der nach seiner Entlassung sich der Not der jungen Frau annimmt und sie in seinem Betrieb beschäftigt. Was nicht ausbleiben konnte: in ihrer Qual gibt sich die von dem Manne getrennte junge Frau dem Freunde hin und gerät so in die schmerzlichen Konflikte, da sie den Mann im Gefängnis allein wahrhaft liebt. Dessen Not und die seiner Mitgefangenen suchen Auswege, die ihm die Freude der Rückkehr zu seiner Frau versprechen. Gemeinsam haben beide das Glück gefunden, gemeinsam wollen sie das Leid tragen, und so suchen sie den freiwilligen Tod. Das Ganze ist eine erschütternde Anklage gegen die unumgänglichen Härten des Strafvollzuges, mag er nach den humansten Grundsätzen ausgeübt werden: mit der ununterbrochenen Haft wird das Geschlecht in peinigende Fesseln geschlagen, wird auch der unschuldige Teil grausam gestraft. Positive Vorschläge zur Abänderung des bestehenden Zustandes macht der Film allerdings nicht, angedeutet wird die Möglichkeit der Beurlaubung und des unbeaufsichtigten Zusammentreffens an den Besuchstagen. Alles in allem: ein Film, dessen Besuch niemandem bedauern wird und der in seiner menschenfreundlichen Tendenz warm empfohlen sei. — Die interessante Wochenschau, die amerikanische Groteske „Georg bei der Feuerwehr“ und eine Bildwiese „Das letzte Signal“ machen den übrigen Inhalt des Programms aus. Im „Letzten Signal“ tragen beständig ein komischer Keger und ein intelligenter Hund zum Ge-

Neues aus aller Welt

Hauseinsturz in Przemysl

4 Tote — 12 Schwerverletzte

In Przemysl in Galizien hat sich ein schwerer Hauseinsturz ereignet. In einem baufälligen Hause im südlichen Viertel, das von 20 Personen bewohnt war, stürzte die 1. und 2. Etage ein. Das unterste Stockwerk wurde mitgerissen und einige Balken drangen bis in die Kellerräume. Bisher sind 4 Personen, die in der obersten Etage wohnten, tot aus den Trümmern hervorgezogen und 12 Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht worden. Ein kleines Kind, das unter seiner umgekippten Wiege lag, konnte völlig unversehrt gerettet werden, während die Eltern ums Leben kamen.

Ein unmenschlicher Vater

Das Amtsgericht Berlin-Tempelhof verurteilte am Sonntag den früheren Schlichter Gitschmann wegen schwerer Mißhandlung seines 13jährigen Sohnes zu 6 Monaten Gefängnis; die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen. Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Ein Zeuge hat gesehen, wie das Kind von dem Vater zur Strafe hundertmal an einen Baum gebunden wurde. Ein anderer Zeuge beobachtete, wie Gitschmann den von ihm schwer geprügelten Jungen hochhob und dann mit furchtbarem Gewalt auf die Erde schleuderte. Das Kind habe dabei furchtbar geschrien. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß Gitschmann auch seine Frau mit der Peitsche bearbeitet hat. Der Knabe entfloß schließlich und mußte amtlichen Stellen übergeben werden. Gitschmann bestritt, sein Züchtigungsrecht überschritten zu haben, gab allerdings zu, daß sein Zunge so viel Dreche bekommen habe, wie wohl selten ein Kind. Der Staatsanwalt, der ein Jahr Gefängnis gegen den Vater beantragt hatte, erstärkte Gitschmann habe Erziehungsmaßnahmen angewandt, wie sie vielleicht vor Jahrhunderten bei unzüchtigen Völkern möglich gewesen wären.

Geständnis eines Mörders

Der bei Altona unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Malergehilfen Michalzik bei Lübars im Norden Berlins verübt zu haben, verhaftete 25jährige Metzler Becker hat am Sonntagabend ein Geständnis abgelegt. Nach seiner Darstellung hatte Becker den Michalzik auf der Wanderschaft kennengelernt. Beide entschlossen sich, über Schneidemühl und Deutsch-Krone zu wandern. Unterwegs stahlen sie ein Fahrrad, das sie abwechselnd auf ihrem Wege benutzten. Sein Wandergenosse soll schließlich versucht haben, ihm das Fahrrad zu entreißen. Becker hat daraufhin nach seinen Äußerungen nach seinem Messer gegriffen und nach Blindlings auf Michalzik ein, bis dieser tot zusammenfiel. Der Mörder raubte dem Toten dann mehrere Kleidungsstücke, nahm ihm die Papiere ab und flüchtete über Berlin nach Hamburg.

Doppelmord. In Gräfenthal (Thüringen) wurde der Uhrmacher Groß, Vorsitzender des Rabatt- und Vorkaufvereins mit seiner Frau tot mit durchschnittenen Kehle in der Wohnung aufgefunden. Man vermutet Raubmord.

Zugunfall in Frankreich

20 Reisende verletzt

Dem Matin wird aus St. Etienne gemeldet, daß ein aus Clermont-Ferrand kommender Schnellzug gestern Abend infolge falscher Weichenstellung im Bahnhof Voens-sur-Signan auf einen haltenden Güterzug aufgefahren ist. Drei Wagen wurden aus den Gleisen geschleudert. Etwa 20 Reisende sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Ein italienischer Dampfer gestrandet

Bei Palau Maddelena an der Nordküste Sardiniens ist gestern nacht der 4000-Tonnen-Poßtdampfer Monte Negro der Schiffahrtsgesellschaft Florid gestrandet. Auf drahtlose Hilfsmittel sind einige Schlepper der Kriegsmarine nach der Unfallstelle geschickt, um die 40 an Bord befindlichen Passagiere und die Mannschaft aufzunehmen. Das Schicksal des Schiffes ist noch ungewiß.



Eine 750 Jahre alte Windmühle

Die Mühle steht in dem kleinen belgischen Flecken Silly. Sie ist in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts erbaut worden.

und in Ägypten war das Gold schon viel länger bekannt, und die Kunde in den altägyptischen Königsgräbern haben bewiesen, daß man auch schon 4000 vor Christi in Ägypten im Besitze bedeutender Goldvorräte war. Es fehlt also die Basis für den Aufbau einer Statistik und wir sind auf Fragestellungen angewiesen. Die Weltproduktion an Gold ist außerordentlich schnell gestiegen. Sie betrug im Jahre 1900 bereits 388 Tonnen, im Jahre 1913 693 Tonnen und erreichte im Jahre 1915 ihren Höhepunkt mit 705 Tonnen. Seit dem Kriegsende sinkt die Goldproduktion ständig. 1919 betrug die Produktion nur 549 Tonnen und 1920 sogar nur 522. Unser Goldbestand wächst also in den letzten Jahren nicht weiter in dem Maße, wie vorher. Allerdings sind auch diese Ziffern nicht ganz zuverlässig, da wir seit der Revolution in Rußland keine genauen Daten mehr über die russische Goldproduktion besitzen. Die einzigen einigermaßen genauen Ziffern, die wir über das Gold besitzen, sind die über den im Staatsbesitz befindlichen Goldvorrat. Die Bestände an gemünztem Golde oder die Vorräte, die die Staatsbanken der einzelnen Länder in Goldbarren in ihren Tresoren besitzen, sind durch öffentliche Nachweisungen aus Gründen des Staatskredits allgemein bekannt. Allerdings gibt es auch hier noch einige Lücken, die wieder Rußland und einige halbaktivierte Staaten betreffen. Sonst ist uns aber der Goldbestand genau bekannt. Er beträgt 58 Milliarden Reichsmark. Das scheint zunächst im Vergleich zu den auf der Erde vorhandenen Goldvorräten außerordentlich wenig. Denn die 53 Milliarden würden in einen Block gegossen nur einen Würfel ergeben, der 10 Meter lang, tief und hoch wäre. Sein Gewicht betrüge ungefähr 19 000 Tonnen. Setzt man die Jahresproduktion in den letzten vier Jahrzehnten durchschnittlich mit 500 Tonnen an, so würde der gesamte Goldgewinn in Staatsbesitz übergegangen sein, das heißt, der Goldbedarf des Staates für die Aufrechterhaltung seines Kredits und seines Zahlungsverkehrs ist so groß, wie die gesamte Goldproduktion in den letzten vier Jahrzehnten.

Das Ergebnis dieser Ueberelegung ist aber sicher nicht richtig, denn der im freien Handel befindliche Goldvorrat hat sich in den letzten vier Jahrzehnten ganz sicher gesteigert. Es sind also entweder die Ziffern der Goldproduktion falsch oder die Angaben der Staaten über ihre Goldvorräte.

Von dem im Staatsbesitz befindlichen Golde in Höhe von 58 Milliarden Reichsmark besitzen die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute mit 18,5 Milliarden fast 35 Prozent. An zweiter Stelle folgt Indien. Hier ist man allerdings auf die Schätzungen der berühmten indischen Goldhorte angewiesen, deren Goldvorrat man auf 8 Milliarden Goldmark, das sind ca. 15 Prozent des staatlichen Goldvorrates der Welt, schätzt. An dritter Stelle folgt Frankreich mit 3,6 Milliarden (6,3 Prozent), an vierter Stelle folgt England mit 3,1 Milliarden (5,9 Prozent), Japan besitzt die fünfte Stelle mit 2,6 Milliarden (5 Prozent), Argentinien die sechste mit 2,2 Milliarden (4,1 Prozent). Dann folgt an achter Stelle Spanien mit 2,1 Milliarden (4 Prozent) und schließlich an neunter Stelle Deutschland mit 1,9 Milliarden (3,3 Prozent).

Mit Goldbeständen, die weniger als eine Milliarde betragen, folgen dann schließlich Australien, Italien, Kanada, die Niederlande und andere Länder. Bleibt zum Schluß noch immer die soziale Frage, in wessen Händen diese Goldmengen sich befinden.

Woher die Elektrizität kommt. Nach der eben erschienenen „Industriellen Produktionsstatistik“ wurden 1926 insgesamt 21,2 Milliarden Kilowattstunden erzeugt. Davon sind 15,3 Milliarden aus festen Brennstoffen (ungefähr je zur Hälfte Steinkohle und Braunkohle) hergestellt, nur 3,3 Milliarden stammen aus Wasserkraft während 2,6 Milliarden Kilowatt aus Gas gewonnen wurden. Der Rest stammt aus verschiedenen Energiequellen wie Öl, Windkraft usw. Für 1928 ist mit einer 50prozentigen Steigerung der angegebenen Größen zu rechnen, da die deutsche Gesamtproduktion auf ca. 30 Milliarden zu schätzen ist. Doch ist dabei der Anstieg der Wasserkraft etwas geringer, der Kohlekraft etwas größer.

Gewinnauszug

2. Klasse

32/258. Preis.-Südb. Kl.-Lotterie

Ohne Gewähr

Rachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 17. November 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 3000 M. 320073
- 2 Gewinne zu 2000 M. 264584
- 6 Gewinne zu 1000 M. 36713 136485 162260
- 10 Gewinne zu 800 M. 136857 270808 293117 310277 392661
- 32 Gewinne zu 500 M. 88929 129400 131246 146208 155577 186689 217476 236632 252124 261039 290960 302477 313820 337964 363361 379188
- 88 Gewinne zu 300 M. 21893 38620 38439 43695 59488 65943 98334 104477 105331 110035 112064 114164 118128 124310 125665 127630 164626 188498 169252 182765 185805 201234 220381 224777 257705 261788 266215 279433 282449 283814 289502 293894 303350 307826 318264 327504 332245 336418 351898 352059 364533 365850 369340 369577 370541 371511 382305 393912 394812
- 274 Gewinne zu 180 M. 2492 3946 3689 6709 11005 12870 14576 18316 18828 25020 31378 37470 79462 86569 91591 95023 98781 131559 131863 136686 137023 140951 141508 152616 152586 164117 168259 168628 171881 173618 178432 176251 177672 182876 183922 184988 189275 189327 194891 196690 197585 201608 212403 212557 213917 216167 217639 218938 219549 220354 220977 221448 228700 228983 237312 244705 245561 247627 247959 249908 254247 255744 256976 257236 263400 265643 270270 272619 273319 274625 275734 275877 278601 281820 285002 287674 288006 289900 292000 296744 297287 301679 304117 308139 309890 314347 319645 321485 324569 325021 328951 330012 333592 339895 341871 352944 357948 360827 361982 366882 369769 369886 372139 375470 376087 377956 378919 379282 381111 380768 382057 384244 385520 385618 388150 389263 393817 399602

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 84170
- 2 Gewinne zu 5000 M. 393778
- 2 Gewinne zu 3000 M. 147631
- 6 Gewinne zu 2000 M. 82398 140463 289065
- 4 Gewinne zu 1000 M. 160408 368030
- 10 Gewinne zu 800 M. 181251 189974 119830 262795 392236
- 26 Gewinne zu 500 M. 144249 156725 180260 192281 240080 247112 257172 264159 267947 268742 329943 330793 36018
- 98 Gewinne zu 300 M. 4046 4181 4431 4787 15328 16001 29335 37630 64089 94227 98196 101687 102307 141943 148477 155605 166648 168294 170121 170591 171243 174286 177561 181762 197108 201083 204810 208829 218727 222965 233801 242483 272310 279047 289773 292125 299010 315987 326776 331313 332726 339821 341524 354299 358480 370277 384192 398583 399310
- 230 Gewinne zu 180 M. 117 7512 8192 11596 16495 23473 24087 27128 32095 33798 35801 36472 40414 41107 42186 44929 45689 47830 48745 49958 54613 57024 63229 84146 84481 91092 96676 100110 105122 106169 112713 113318 124532 125725 126712 128497 148083 150958 151893 152111 154399 156324 164322 168263 169108 169895 170047 170768 171845 172740 176011 183316 187411 190617 198949 199248 199248 200204 201806 203363 211612 214081 218071 221392 229851 230468 231582 235431 236126 252405 254479 256106 261123 262000 262126 273567 275771 281775 286799 288790 297297 298189 299374 308270 309397 312768 314529 318031 316959 320046 322427 324036 326474 329371 331891 334429 338688 343049 352293 352463 355170 364895 365702 366006 375137 377032 377288 377698 384201 385405 389078 393217 395123 397268 398378

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 10000 M. fielen auf Nr. 84170 in Abteilung I nach Königsberg (Pr.), in Abteilung II nach Berlin.

Wie man es vorbereitet

ist einzig wichtig. Die großen Strafen der Weltgeschichte konnten „vordenken“. Sie sahen die Entwicklung so gut im voraus, daß sie niemals überrascht werden konnten. — Denken Sie auch Ihr Weihnachtsgeschäft vor!

Werben Sie systematisch um das Vertrauen der Leser des

Lübecker Volksboten

Safen totzügen daß. Unerwegens marft he aber, dat he seekrant wütd, un güng vörchtichhalber bi 'n Lüchtenpahl enen Ogenblick vör Anfer. As he den Wagen 'so 'n beeten uileert har, un he wedder halmwegs to Berftand kam, ward he gewohr, dat so 'n duden Wops an sien Been herümmer huppern daß. Hejn sien Ogen ward'n ganz grot, he kiest den Hund an un seggt so vör fid hen: „Dat id allerlei drunten hem, wet id; aber wo he w id denn blots denn Räter freten?“

Keen Beleidigung. „Seggen Se ma!, Schuzmann, dörf ich Se wull mit Kamel anreden?“ frögt Hejn enen Wachtmeister up de Straat. „Denn würde ich Sie wegen Beamtendeidigung zur Anzeige bringen.“ antwort de. „Hem id mi dacht.“ seggt Hejn. „Aber Se können doch niz dorgegen hebben, wenn id to'n Kamel Schuzmann seggen daß?“ „Ne“, lacht de Wachtmeister, „das können Sie gerne tun.“ „Na, denn veelen Dank of för de Utkunft, Herr... Schuzmann!, seggt Hejn.

Wieviel Gold gibt es?

Die Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten; wir besitzen nur sehr ungenaue Vorstellungen von der Menge des auf der ganzen Erde im Umlauf befindlichen Goldes. Man könnte zwar aus der Statistik der Produktion in den Goldminen ungefähr eine Berechnung über unseren Goldbesitz aufstellen, aber diese Statistik ist sehr schlecht und vor allem reicht sie kaum bis ins Jahr 1885 zurück. 1886 schätzte man die Weltproduktion an Gold auf 169 Tonnen im Jahre. Aber das war nicht das erste Gold, das in Umlauf kam, denn die Verwendung von Gold ist historisch schon in der älteren Bronzezeit in Mitteleuropa verbürgt, das heißt etwa 3000 vor Christi. Im Orient

Lübecker Schnurren

Upregend. „Na, Corl, heft du Fisch fung'n?“ frögt Hejn. „Ne“, seggt de. „Aber dat is nu all egal, dor mag eener segg'n, wat he will, bannig upregend is de Angeli doch!“ — „Wieso“, meent Hejn, dat kann id mi gor nich vörstell'n.“ — „Ja, weest du“, antwort Corl, „id he w doch keen Angeltort.“

Niegtierig. „Du, Wadder“, meent Corl sien Söhn, „mien Lehrer schient sid mächtig för die to interessieren.“ — „So?“ seggt Corl, „wieso meent du dat denn?“ Da antwort sien Jung: „As he hüt morgen mien Rekenupgaben durchkieten daß, meen he, he wier doch niegtierig, wat id för'n Wadder har.“

Frech. Hejn güng dat mal ne Tiedlang bannig mies, un so spröf he up de Straat enen feinen Herrn an, ob he nich 'n poor Penn för em har. De Mann wier godmüdig un seggt to Hejn: „Hier haben Sie 10 Pfennig, mehr kann ich Ihnen leider nicht geben, da ich selbst nicht viel verdiene.“ Da seggt Hejn to em: „Können Se dor nich vielleicht 'n beeten mehr arbeiten?“

De gestörte Nachtruß. Hejn sien Fru wier verreist und Corl seggt, dat he ja of de Nacht in sien Wohnung slapen künn, denn wier he nich so alleen. Dat ward denn oft maft. Am annern Morgen seggt Hejn: „Bi di hem id dat letzte un letzte Mal slapen!“ — „Wie fall id dat verstahn?“ frögt Corl. — „Na“, antwort he, „id hem de ganze Nacht up ne dode Wang legen.“ — „Dat is doch nich schlümm“, seggt Corl. — „Ja, dat güng schlümm noch, aber de dusend annern Wangen, de all to 'n Liekenbegängnis kamen wieren, dat höll id nich ut.“

Das Schippjournal. As Corl noch nich verheirat wär, föhr he 'ne Tiedlang as Süermann vun hier na Finnland, un oberhaupt in de Diffe rüm. Verlobt wier he damals of all. Gemal küll he nu na Riga rup, un dat Dumme dorbi wär, dat he grad den annern Dag na de Anfohrt sienem Geburtsdag har. Dagegen id sid nu niz maken. Abends vörher kümmt sien Brut noch na 't Schipp daß mit 'n poor Buddel Rum un seggt: „Wenn du morgen Geburtsdag heft, drink man enen un den of mal an mi.“ Corl ward denn of test mal de Buddel verstaun un an annern Dag fier he vun morgens bet abends sienem Geburtsdag un drükt immerlos up dat Wohl vun sien Brut. Dorbi kreg he naturgemäß ganz steife Knaken un wüß toseht den Anfer vun dat Gangpöhl gor niz mehr to unnerscheiden. Denn löp he de Nacht as so 'n Duden. As he an annern Morgen den Kaptein besöcht, seggt de gorniz; Corl seggt of gorniz, un so kam dat, dat he heid niz seggen daß. Corl kiest denn so nebenbi in dat Schippjournal un da ward he gewohr, dat de Kaptein annern annern vermerkt har: „Der Süermann Müller war heute den ganzen Tag besoffen.“ Corl seggt: „Kaptein, dat har of nich nödig daß, dat Se sowat schrieben.“ — „Ja“, antwort de Kaptein, he weest doch, Süermann, dat alles indragen werden mütt, wat an Bord passiert; dor is niz to annern, un radiert dörf of nich ward'n.“ Corl antwort gorniz. As he nu na acht Dag vun Riga wedder na Lübeck föhrt, ward de Kaptein unnerwegens krank; he har de Influenza un wull leber 'n Dag in sien Koje blicchen. Corl übernehm de Schippführung. As de Kaptein nu an annern Dag de Führung vun dat Schipp wedder übernehmen mütt, leßt he in 't Schippjournal: „Der Kapitän war heute den ganzen Tag nüchtern.“ „Is he verheirat?“ seggt he to den Süermann. — „Wieso“, seggt de. „He meent doch, Kaptein, dat alles indragen werden mütt, wat an Bord passiert; dor is niz to annern, un radiert dörf of nich ward'n.“ Der Kaptein antwort gorniz.

Goden Appetit. Corl har hüt Weegenfest un dat har Hejn ganz gehörig mit begaten. Keen Wunner, dat Hejn also so 'n beeten ut 't Gielgewicht kamen wier un nu den heimatischen

Ämtlicher Teil

Straßensperrung

Die Siemer Landstraße ist vom Mühlenteich bis zum Kirchweg bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Als Umgehungsweg dient der Kirchweg.

Lübeck, den 19. November 1928
Das Polizeiamt

Zwangsversteigerung

Der auf
Dienstag, den 20. November 1928
angelegte Versteigerungstermin des Grundstücks
Schützenstraße Nr. 32 a ist aufgehoben.

Lübeck, den 13. November 1928
Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsversteigerung

Der auf
Dienstag, den 20. November 1928
angelegte Versteigerungstermin des Grundstücks
Hundestraße Nr. 39 und 37 ist aufgehoben.

Lübeck, den 16. November 1928
Das Amtsgericht, Abteilung II

Nichtamtlicher Teil

**Heini Westphal
Liesbeth Westphal**

geb. Voilbrecht
Bermählte
Lübeck, im Novemb. 1928
Für die viel. Geschenke
und Glückwünsche danken
herzlich D. D.

Gesundes Mädel
angekommen

Offo Hasselfeldt u. Frau
Elisabeth geb. Bruch

Osuro (Bolivien), 12. Oktober 1928.

**Sie die zahlreichsten Auf-
merksamkeiten anlässlich
unserer Silber - Hochzeit
danken herzlich**
Heinr. Kruse und Frau
Fischergrube 23

Am Donnerstag starb nach schwerem
Leiden unser Aufsichtsratsmitglied
Josef Maintz

Von hohen Idealen befeelt, war
er unermüdet bestrebt, den Bauhütten-
gedanken in weite Kreise zu tragen.
Uns war er stets ein treuer Berater
und Helfer.

Wir verlieren an ihm einen wahren
Freund, dessen Wirken nie vergessen
sein wird.

Aufsichtsrat und Geschäftsleitung
der Lübecker Baugesellschaft m. b. H.

In der Nacht vom Donnerstag auf
Freitag starb nach langer, schwerer
Krankheit das Mitglied unseres Ver-
waltungsrates

Herr Josef Maintz

Seit Juni 1925 war der Verstorbene
Mitglied des Verwaltungsrates der
Städtischen Betriebe und hat als solches
mit größtem Interesse und vorbildlicher
Regelmäßigkeit in den Sitzungen des
Verwaltungsrates mitgewirkt. Wir
verlieren in dem Verstorbenen einen
treu arbeitssamen und sachlichen Mit-
arbeiter, dessen Andenken wir in dank-
barer Erinnerung bewahren werden.

Der Verwaltungsrat und Vorstand
der Städtischen Betriebe Lübeck

Nach langem in Geduld ertragenem
Leiden entschlief heute mein lieber, guter
Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Karl Neustedt

im 29. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst
Maria Neustedt geb. Dreier
und Kinder

Lübeck, den 18. November 1928
Trauerfeier Donnerstag, den 22. Nov.,
3 1/2 Uhr, im Krematorium.

Am Sonntag entschlief sanft mein
lieber Mann, unser guter Vater, der
Kanzleisekretär a. D.

Karl Gotzel

im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Doris Gotzel geb. Zarncke
und Kinder

Lübeck, den 19. November 1928
Die Beisehung findet in aller Stille
statt.
Von Beileidsbesuchen bitte ich ab-
sehen zu wollen.

Allen denen, die meinem lieben Manne,
unserm guten Vater die letzte Ehre erwiesen,
dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und dem
Reichsbund der Kriegsbeschädigten sowie Herrn
Pastor Vietig für seine tröstenden Worte
unsern innigsten Dank.
Frau Marie Laabs Wwe. und Kinder
Stodeldorf, den 19. November 1928

Danksagung

Für die herzliche Teil-
nahme u. reichen Kranz-
spenden, die uns beim
Seimgange unseres lieb.
Entschlafenen erwiesen
wurde, danken wir hier-
mit herzlich. Im beson-
deren Herrn Frost für
seine tröstlichen Worte,
sowie Herrn Kapl. Friedr.
A. C. Schmidt, Reber-
aktiebolaget Halland &
Norman Göteborg, Herrn
Wellmann & Koop, Reichs-
banner, Verkehrsband u.
Sozialdemokrat. Partei.
Im Namen aller An-
gehörigen

Justine Großmann
geb. Mikin

Dankfagung

Allen denen, die un-
serm lieben unvergeß-
lichen Vater

Fritz Oldörp

die letzte Ehre erwiesen
haben und seinen Sarg
so reich mit Kränzen
schmückten, insbesondere
der Soziald. Partei, dem
Baugewerksbund, den
Angestellten und der Be-
legschaft der Baugesell-
schaft, sowie Herrn Den-
ker für seine lieben Worte
lagen wir auf diesem
Wege unsern herzlichsten
Dank

Die Kinder und alle
Angehörigen

**KONJUNKTUR
ARBEITERKLASSE
UND SOZIALISTISCHE
WIRTSCHAFTSPOLITIK**

VON FRITZ NAPHTALI

PREIS 50 PF.

BUCHHANDLUNG
LÜBECKER VOLKSBOOTE

JOHANNISSTRASSE 46

Und wenn es auch
draußen regnet, wir haben
Sonnenschein
in unseren Ateliers

Unsere Lampen spenden viele
1000 Kerzen Licht und geben
Ihnen die Gewähr
für eine gute
Aufnahme

Die Innung der Photographen



Die amtlich kontrollierte
Kindermilch
und
Vorzugsmilch

erhältlich
beim
gesamten
Lübecker
Milchhandel

HANSA-MEIEREI
Lübecks „Amme“

Hellerer Schaffner

gelehrt, gelernt. Schlosser
bevorzugt.

Herm. Haase
Autovermietung Lüdnitz

Koffergrammophon
mit Platten zu verkauf.
Engelswisch 25/7.

2 Stk. Seegras-Matratz.
3. verichent. Ludwigstr. 20.

Statt 3 Mk.
für 1 Mk.

**Gute
Romane**

Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Patent-
Matrassen
Polster-
Auflagen
Matrassen-
Mühlke
Untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matrassen-
Fabrik

Dokumente
zum
Sozialismus-
kampf

Herausgegeben vom
Partei Vorstand

Belagerungszustand
über Hamburg

Attentate
auf Wilhelm I.
SPD. siegt über
Bismarck

Preis 1.— Mk.

Buchhandlung Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Hansa-Theater

Direktion: Hübener Telephone 20610

Riesen-Erfolg

erzielt

DIE CZARDASFÜRSTIN

Operette in 3 Akten von Leo Stein u. Bela Jenbach
Musik von Emmerich Kalman

heute 19., und morgen, den
20. November, abends 8 Uhr

Voranzeige!

Am Mittwoch (Bußtag), dem 21. November,
abends 8 Uhr

einmaliges Gastspiel der Niederdeutschen
Bühne Lübeck

unter persönlicher Leitung Prof. Dr. Krüger

Feuer!!!

Drama in 4 Akten von Hans Ehrke

Preise der Plätze RM. 0.60 bis 2.50 (Loge 3.—)

Vorverkauf in den bekannten Stellen mit 20 % Ermäßigung
bis 6 Uhr abends

**Jetzt ist es Zeit,
jetzt sparen Sie Geld!**

Wegen Platzmangel gewähre ich bis einschließlich den 24. d. M.
bei Barzahlung

10-20% Rabatt

Bei Abzahlungen gewähre ich für das angezahlte Geld

10% Rabatt

Darum kommen Sie diese Woche zu mir, und lassen Sie
sich diese seltene Gelegenheit nicht entgehen, wo Sie

viel Geld sparen

können, denn Sie finden bei mir in meinem ca. 400 qm großen

Ausstellungsraum

- 25 Eichen-Eßzimmer von 350—950 RM.
- 25 Schlafzimmer in Eiche u. Lack v. 225—975 RM.
- 15 Eichen-Herrenzimmer von 350—950 RM.
- 25 Küchen (gute Ausführung) von 75—275 RM.
- Große Auswahl in Plüschgarnituren,
Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues,
sowie sämtlichen Einzeilmöbeln.
- 2 gleiche Bettstellen m. Spiralmatrassen a 48 RM.

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung

bei ganz kleiner An- und Abzahlung

Die Abzahlung kann jedermann selbst nach eigenem
Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Sicherung

E. Stüwe's billiges Möbellager

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

NB. Im Hinterhaus von Daetz & Strahl, früher Café Hodermann

Standuhren auf Miete!

Anzahlung nur 10 RM., 35 Wochen a 4 RM.

Wand- und Tischuhren

Anzahlung 5 RM., 24 Wochen a 1.50 RM.

Lieferung frei Haus, auch nach auswärts

Taschenuhren, Armbanduhren

günstige Zahlungsbedingungen. Enorm große Auswahl

Trauringe 333 von 4 RM., 585 von
8 RM. an

Hermann Vof

Uhrmacher Fleißhauerstr. 36

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Südbad

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Am Freitag, dem 21. November, veranstaltete der Arbeiter-Turnverein einen Werbeabend um 8 Uhr in Schulh Gasthof in Rensfeld. Wir eruchten die Kolleginnen und Kollegen sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Serech. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag, dem 22. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung beim Gen. O. Wölk. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Ahrensbüttel. Die Sparkassenkrise. In der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des ernannten Arbeitsausschusses der Ahrensbütteler Amts-Spar- und Leihkasse sprach man sich einmütig für die Übernahme der Amtskasse durch die Städtische Sparkasse aus. Jetzt ist nur noch die Zustimmung der Mitgliederversammlung und die der Stadtvertretung nötig.

Lauenburg

Schwarzenbel. Ein Opfer seiner Nächstenliebe wurde der Arbeiter Harder in Wischege bei Schwarzenbel, der bei dem großen Feuer auf dem Gewese des Hofbesizers Steinhilber die Scheune eines Nachbargrundstückes retten wollte und hierbei vom Dache stürzte und infolge Rückenverletzung seinen Tod fand.

Mecklenburg

Schwerin. Das Urteil im Hohen-Wiesendörfer Mordprozeß. Am Sonnabend fand vor dem polnischen Kreisgericht in Wielun der Prozeß gegen den Raubmörder des Gutssekretärs Strohlitz aus Hohen-Wiesendorf, den Schützer Josef Cypgala sowie gegen dessen Raubkomplizen Kluczinski seinen Abschluß. Nach dreistündiger Verhandlung am Sonnabend, während der die mecklenburgischen Hauptbelastungszeugen vernommen wurden, verkündete nach kurzer Beratung das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagten Cypgala und Kluczinski werden wegen Mangels an ausreichenden Beweisen freigesprochen. Beide Angeklagte wurden nach Beendigung der Verhandlung in die Untersuchungshaft zurückgeführt, da wegen der von ihnen begangenen Einbruchsdiebstähle in Mecklenburg noch ein gesondertes Verfahren gegen die Täter angeht wird.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Eine verbrecherische Autofahrt, die mit einem verheerenden Raubüberfall endete, unternahm die beiden 20jährigen Schlosser Kiel und Wittorf von hier. Die Jünglinge brachen in das Geschäft von Hilgatz ein und stahlen 1500 Zigaretten, etwa 400 Zigarren, Tabak und Schokolade. Den größten Teil des Raubes verkauften sie am nächsten Morgen an den Händler Ballerstein in Kiel, machten eine mehrtägige Vergnügungsfahrt und kehrten am Abend des 14. September nach hier zurück. In der folgenden Nacht verübten sie eine abscheuliche Tat, die bereits seit geraumer Zeit von ihnen geplant war. Gemeinsam mit dem 21jährigen Arbeiter Kuhlmann fuhrten sie mit dem Auto in die Nähe des Restaurants „Neue Welt“, um den 84jährigen Wirt Dröge zu berauben. Sie öffneten mit einem Dietrich die Haustür und legten sich auf die Lauer. Als D. dann erschien, schlugen sie ihm mit unheimlicher Wucht die schwere Tür gegen den Schädel, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Räuber flüchteten aber wegen der Hilferufe des D. Das Große Schöffengericht verurteilte jetzt Kiel und Wittorf zu je 2 Jahren 3 Monaten, Kuhlmann zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. Ballerstein kam wegen Hehlerei mit 100 Mark Geldbuße davon.

Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 16. November

Aus einer der Bürgerschaft vorgelegten Berechnung der künftigen Werke ergibt sich, daß diese im Jahre 1927 an Reinerträgen dem Staatshaushalt rund 4,8 Millionen Mark zugeführt haben, das sind rund 842 000 Mk. mehr als im Voranschlag vorgelesen. Außerdem führten die städtischen Werke für Fiskus und Tilgung rund 2 Millionen Mark dem Staatsfiskus zu und brachten für Erweiterungen aus eigenen Betriebsmitteln 2,4 Millionen Mk. auf.

Ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag, der den streikenden Werkstattearbeitern die Sympathie ausspricht und ihnen gewisse Erleichterungen hinsichtlich der Bezahlung ihrer Wohnungsmiete verschaffen will, fand bei den bürgerlichen Fraktionen nicht die erforderliche Unterstützung, so daß er erst in der nächsten Sitzung verhandelt wird.

Der „große Riß“, der durch die Bremer Bürgerschaft geht und je 60 Arbeitnehmervertreter und 60 Bürgerliche voneinander trennt, zeigte sich wieder deutlich bei einem sozialdemokratischen Antrag, der auf die Einführung des Sechs-Uhr-Abend-Lusses abzielte. Der sozialdemokratische Redner Theil wies darauf hin, daß weder die Kleinrentner, noch die Warenhändler in Bremen die moralische Verpflichtung zum Abschluß von Tarifverträgen anerkennen. So ist es erklärlich, daß das Bremer Verkaufspersonal durchschnittlich 60 Stunden in der Woche arbeitet. Eine wüste Überstundenheberei wird durch eine mangelhafte Handelsaufsicht geradezu gefördert. Die Kontrollbeamten werden von den Geschäftsinhabern planmäßig hinter sich geführt. — Keine der bürgerlichen Fraktionen stimmte dem Antrag zu. Die Volksparteier kamen mit dem bloßen Argument, daß der Antrag dem „Konkurrenzneid“ der Konsumgenossenschaft entspringe. Da gerade kurz vor Ladenschluß am meisten gekauft werde, dürfe die Verkaufszahl nicht vermindert werden. Selbst die in den Abendstunden im Bremer Hafen ankommenden Schiffe wurden gegen den Antrag „ins Feld geführt“ und vor allem versteckte man sich hinter das Reich, das die Frage erst einmal prüfen müsse. Schließlich wurde der Antrag zwecks Anfordderung von Kammergutachten dem Senat überwiesen. Annahme fand dagegen ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Läden am Heiligenabend um 5 Uhr nachmittags geschlossen werden sollen.

Die sozialdemokratischen, demokratischen und deutschnationalen Angestelltenvertreter hatten gemeinsam eine Verordnung über die Höchstzahlen der Handels- und Bureaufschlinge beantragt,

Die braven Männer der Vestris

Fast immer am Tage nach großen Katastrophen wehen ein paar Namen durch die Welt, die noch nie gehört wurden. Sie bezeichnen Männer oder Frauen, die, als es darauf ankam, den Kopf nicht verloren, die gerade standen, als die Stunde sie rief, die inmitten von Befinnungslosigkeit und Unzulänglichkeit zu Aufopferern und Märtyrern wurden, die Menschenliebe der Tat bewiesen. Wo hatten sie sich früher aufgehalten? Gewiß nicht bei den Heroismusbarben und Heldentumschätzern aus politischem Beruf. Sie waren Volk unter Volk gewesen. Nie noch hatten sie sich hervorgetan. Sie waren ihrem Tagewerk nachgegangen: Unbekannte, Ungenannte. In den Augenblicken des entsetzlichen Begegnisses wuchsen sie dann über ihre Umwelt hinaus, warfen sie sich zu Beherrschern des Augenblicks auf.

Auch diesmal wieder, nach der Katastrophe der „Vestris“ klingt aus den Wellenbergen, die über dem Todesweh unermüdet Kinder und lebensfroher Erwachsener zusammenschlugen, das hohe Lied von den braven Männern. Der Funkoffizier Lauglin hielt bis zuletzt aus in seinem Arbeitsraum, funkte ... funkte getreu bis in den Tod seine SOS-Signale in den Äther hinaus. Eine Stewardess sprang, um zwei Kinder zu retten, einem gekenterten Boote nach und schwamm dann stundenlang mit den Kindern im Arm umher, bis das Kriegsschiff „Woming“ sie rettete. Aber noch zwei andere „Vestris“-Passagiere haben sich ausgezeichnet, und diese beiden anderen waren nach der Auffassung der amerikanischen Babbitts gar keine richtigen Menschen, sondern nur — Neger. Von dem Quartierschef des Unglückschiffes, dem Neger Ricorcio, wird berichtet, daß er erst mit dem letzten Rettungsboote die „Vestris“ verlassen habe, und daß er dann achtzehnmal ins Wasser gesprungen sei, um Schwimmende ins Boot zu holen. Von einem andern Neger wird berichtet, daß er mit einem gebrochenen Arm ein Kind umklammert gehalten habe und

in dieser Situation stundenlang schwimmend im Wasser umhergetrieben sei ...

Man hat in Amerika so seine eigene Meinung über die schwarze Rasse. Es ist erst 60 Jahre her, daß der Neger aus einem mobilen Gegenstand zu einem Lebewesen mit gewissen Rechtsansprüchen avanciert ist — aber das kann natürlich noch lange nicht heißen, daß er nun etwa als vollwertiger Mensch anerkannt würde. Die Lynchjustiz gegen ihn ist noch fleißig im Schwange, und gesellschaftsfähig ist er noch lange nicht geworden. Man sieht auf ihn herab, und man glaubt, die Augen dabei sehr tief senken zu müssen. Man dankt seinem Gott, daß man nicht wie jener ist, und man schämt sich des Gedankens, daß man immerhin eines gemeinsamen letzten Ursprunges mit ihm sein könne. Nun, die beiden Neger der „Vestris“ haben es nicht auch ihrerseits für sich in Anspruch genommen, in Vorurteilen zu denken. Sie haben keine geringere Ritterlichkeit offenbart als die weißen Helden der „Vestris“, und sie haben nicht danach geforscht, wem ihre Hilfeleistung zugute käme. Sie haben Menschengröße gezeigt, auch wenn sie nach dem Weltbilde des amerikanischen Durchschnittsbürgers, dazu gar nicht legitimiert waren. Es wird ihnen freilich nicht viel nützen. Die Stellung ihrer Rassegenossen im öffentlichen Leben Amerikas wird keinen Vorteil daraus ziehen. Der Nigger wird von den Objekten der Satire eines Upton Sinclair und Sinclair Lewis weiterhin verachtet und übergangen werden. Im goldenen Buche der Weltgeschichte aber steht es eingeschrieben: Gemeinsam mit Weißen haben beim Untergang der „Vestris“ auch Neger das schöne, unbesleckte Heldentum tätiger Brüderlichkeitsgefinnung bewiesen. Es kommt nicht auf das Volk an, dem man zufällig angehört, oder auf die Farbe, die zufällig die Haut trägt. Es gibt einen Wert, der sich nicht an die Rasse hält. Er ruft bei den Leserlesenden aller Blutmischungen und Sprachen und ist der strahlendste durch die Ewigkeiten: der Adel des Herzens.

Lebemann und Verbrecher

Die Frau vom Felsen gestürzt

Ein sensationeller Gattenmordprozeß begann am Sonnabend unter großem Andrang des Publikums vor dem Budapester Strafgericht. Auf der Anklagebank sitzt der Abenteurer und Lebemann Erdelji, der beschuldigt wird, im Sommer vorigen Jahres in Mitternachts in Kärnten seine Frau, die Schauspielerin Anna Jorgacs von einem Felsen herabgestürzt und sie später im Hotel ermordet zu haben, um sich in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu setzen. Außerdem hat sich der Angeklagte wegen etwa 50 anderer Verbrechen, wie Urkundenfälschungen, Betrug und Betrugsversuch zu verantworten. Zu der Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen.

Erdelji gab sich auf Grund eines gefälschten Diploms als Doktor aus und war eine bekannte Figur des Budapester Nachtlebens. Er beteiligte sich an unzähligen Zweikämpfen als Sekundant bzw. als Leiter und war auch mehrfach selbst in Duelle verwickelt. Seine Beziehungen zu Anna Jorgacs gehen gleichfalls auf ein Duell zurück, in dessen Verlauf Erdelji seinem Gegner in die Nase biß. In der Untersuchungshaft hat er zahlreiche und teils sinnige Gedächtnisverfertiger und Tagebücher geführt, in denen er Angriffe auf die Journalisten richtet, die die einzig Schuldtragenden an seinem „vorübergehenden Unglück“

seien. Die 56 Seiten umfassende Anklageschrift behauptet, daß der Angeklagte planmäßig auf die Beseitigung seiner Frau hingewirkt habe.

Erdelji führte ein außerordentlich kostspieliges Leben, das er aus den Erlösen gefälschter Wechsel bestritt. Im März 1927 heiratete er die Jorgacs, deren Eltern sich der Verbindung vergeblich widersetzt hatten. Einige Tage nach der Trauung ließ Erdelji sein und seiner Frau Leben in Höhe von 10 000 Dollar versichern. Die Anklage wirft ihm vor, daß er zunächst wiederholt versucht hat, seine Frau zu vergiften und zu erwürgen. Am 20. August stürzte Anna Jorgacs bei einem gemeinsamen Ausflug ins Gebirge in die Tiefe. Sie wurde schwer verletzt ins Hotel gebracht, wo sie angeblich zwei Zeugen gegenüber geäußert haben soll, ihr Mann hätte sie hinunter gestoßen. Am nächsten Morgen verließ die Frau im Hotelzimmer, nach dem ein Stubenmädchen kurz vorher noch ein lautes Röcheln vernommen hatte. Der Angeklagte betrieb die Beerdigung mit großer Eile und legte ein derart seltsames Wesen zur Schau, daß der Verdacht des Mordes gegen ihn auftauchte. Erdelji, der im Gerichtssaal lächelnd und sorglos erschien, gab die Wechselfälschungen zu; den Mord leugnete er.

um ähnlich wie in Hamburg die in Bremen besonders verbreitete Lehrlingszuchterei zu unterbinden. Es gibt in Bremen Geschäfte, in welchen dreimal mehr Lehrlinge beschäftigt werden als ausgebildete Angestellte vorhanden sind. Der Antrag sieht vor, daß im Höchstfalle 10 Lehrlinge beschäftigt werden dürfen. Die Parteien der „königlichen“ Kaufleute, allen voran die Volkspartei, fanden die Lehrlingszuchterei natürlich garnicht so schlimm und vermochten nicht einzusehen, warum der Staat sich um diese Dinge kümmern soll. Der Antrag wurde dem Senat überwiesen; da in ihm jetzt auch die Arbeitnehmer eine starke Vertretung haben, dürfen die Forderungen der Antragsteller bald erfüllt werden.

Sehr leidenschaftlich war die Aussprache über einen sozialdemokratischen Antrag, dem Wohnungsaufsichtsamts bei der Vergebung freiwandernder oder leerstehender Wohnungen ein Mitbestimmungsrecht einzuräumen. In Bremen besteht als einzige Stadt seit 1919 die freie Mieterwahl, die zur Folge hatte, daß kinderreiche und minderbemittelte Familien garnicht oder nur sehr schwer zu einer menschenwürdigen Wohnung kommen können. Man entschuldigte in der Aussprache diesen unhaltbaren Zustand mit der bremsigen „Eigenart“ des Eigenhauses. Die Hausbesitzervertreter sangen natürlich wieder ihr Loblied auf die freie Wirtschaft und redeten der weiteren Voderung der Wohnungswirtschaft das Wort. Alle sozialdemokratischen Vorkämpfer über die sozial äußerst gefährlichen Folgen solcher falschen Politik machen auf diese Mammonsdiener nicht den geringsten Eindruck. Trotzdem fand der sozialdemokratische Antrag mit zwei Stimmen Mehrheit Annahme, ebenso ein demokratischer Antrag, der für die Unterbringung kinderreicher Familien besondere Maßnahmen vorsieht.

Wann fällt der Turm von Pisa?

Der schiefe Turm von Pisa wird immer schiefer und die Architekten wissen seit einigen Jahren, daß er in absehbarer Zeit vom Einsturz bedroht sein wird. Der in romanischem Stil erbaute Turm ist ein Glockenturm, der neben dem Dom auf dem Domplatz von Pisa steht und mit zu den interessantesten Dokumenten romanischer Baukunst gehört. Der Dom selbst, eine fünfgeschiffige Basilika, wurde von Jahre 1063 bis zum Jahre 1112, also in mehr als 50 Jahren erbaut. Erst am Ende des 12. Jahrhunderts begann man dann mit dem Bau des vom Dom getrennt stehenden Glockenturms. Von der Grundsteinlegung an umgab diesen Glockenturm von Pisa eine seltsame Geschichte. Die Fundamente erwiesen sich als zu schwach und der Boden konnte den Glockenturm nicht tragen. Alle Baukunst war vergeblich. Der vom Wasser durchspülte Boden gab immer wieder nach und die

Fundamente versanken, so daß der Turm schon nach den beiden ersten Etagen eine starke Neigung aufwies. Nicht weniger als vier Meter Abweichung von der senkrechten Richtung machte sich in kurzer Zeit bemerkbar. Ein Baumeister nach dem anderen fiel in Ungnade, bis es schließlich nach unendlichen Mühen gelang, den Glockenturm in 54 Meter Höhe zu beenden. 1174 hatte man mit dem Bau begonnen. Jahrzehntlang, ja manchmal jahrzehntelang ruhten die Bauarbeiten, da selbst die größten Künstler unter den Architekten das Experiment der Fertigstellung nicht wagen wollten. Erst im Jahre 1350, also nach fast zwei Jahrhunderten Bauzeit wurde der schiefe Turm von Pisa fertiggestellt. Jahrhundertlang hat das Weltwunder der Architektur trotz seiner schiefen Lage allen Witterungsverhältnissen getrotzt. Aber nun scheint es seit einigen Jahren um ihn geschehen zu sein. Bedenkliche Risse im Innern des Bauwerkes machten die Architekten darauf aufmerksam, daß die Fundamente wieder ins Wanken geraten waren. Lange Zeit war man sich nicht einmal darüber im Klaren, welches die Ursachen für die neue Gefährdung des Turms von Pisa waren. Die berühmtesten italienischen Architekten und Ingenieure wurden gerufen und eine genaue Untersuchung der Fundamente wurde durchgeführt. Dabei ergab sich nun, daß offenbar neue Wassermengen den Boden, auf dem der Turm steht, unterwühlt haben, so daß die Fundamente von neuem erschüttert sind. Man unternahm deshalb sofort Versuche, das Wasser aus den Fundamenten zu beseitigen. Um den Turm herum wurden mehrere Brunnen gegraben, um auf diese Weise das Grundwasser zum Abfließen zu bringen. Seit einigen Monaten sind die italienischen Ingenieure bemüht, mit Hilfe dieser Brunnen die Fundamente des schiefen Turms von den bedrohlichen Wassermengen zu befreien. Bisher jedoch völlig vergeblich. Es ist nicht gelungen, das Wasser zum Abfließen zu bringen und die seitliche Senkung der Fundamente und damit des Turmes selbst schreitet langsam aber sicher fort.

Man wird nun wahrscheinlich nochmals mit neuen Projekten an die Beseitigung des Wassers herangehen. Große Pumpanlagen sollen geschaffen werden, um die Fundamente von dem gefährbringenden Wasser zu befreien. Aber die Ingenieure haben nur noch geringe Hoffnung, da es auf die Dauer nicht möglich sein wird, das Wasser abzupumpen, ohne zugleich den Boden selber zu gefährden. Das Schicksal des schiefen Turms von Pisa scheint besiegelt zu sein. Nur kurze Zeit noch wird die Kunst der Techniker und Ingenieure ihn am Leben erhalten können, dann wird auch dieses seltsame und wunderbare Zeichen mittelalterlicher Baukunst verschwinden.

Amol hilft

bei Rheuma, Gicht, Gelenks-
schmerzen u. Entzündungsergüssen.
Darmmittelergibt Amol ist in allen
Apotheken u. Drogerien erhältlich.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 | Telefon 22448

Sprechstunden
11-1 Uhr und 4-5 Uhr | Sonntags nachmittags geschlossen

5. Diktir. Dienstag, den 20. November, abends 20 Uhr bei Hennings, Augustenstr. 1. Vortrag des Gen. Ehlers. 2. Verschiedenes.

9. Diktir. Dienstag, den 20. November, abends 20 Uhr bei Cora, Friedenstraße. Versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Diktir. Donnerstag, den 22. November, vormittags 11 Uhr Führung durch das Museum für Kunst und Kulturgeschichte, St. Innenstraße 15. Treffpunkt 10 1/2 Uhr am Eingang.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 5-7 Uhr.

Achtung, Mitglieder! Dienstag fällt die Bibliotheksstunde aus. Nächste Lesekunde Dienstag, 27. November 19 1/2-20 1/2 Uhr.

Achtung, Junggruppe! Dienstag 19 1/2 Uhr Gewerkschaftshaus. Wir tanzen bei der Veranstaltung des Verkehrsbundes.

Stadelsdorf. Am Mittwoch (Sabbat) 3 Uhr Leben zur Feier. Von 4 1/2-5 1/2 Uhr Gymnastik. Nachdem bis 7 1/2 Uhr Heimabend. Turnschuhe mitbringen; ohne Turnschuhe darf nicht gelanst werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 | Telefon: 23387

Gesinnet von 11-1 und von 3-6 Uhr | Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung! Alle arbeits- und dienstfreien Kameraden am Dienstag, dem 20. November 3 Uhr Antreten beim Feldzug. Trauerfeier für unseren Kameraden Josef Mainz.

2. Bezirk, Kameradschaft Osdorf. Dienstag, den 20. November 3 Uhr Feldzug. Antreten zur Trauerfeier für den Kameraden Mainz.

Jungbanner. Antreten zum Ausmarsch am Mittwoch, dem 21. November, vorm. 8 Uhr Roedstraße, Ecke Linnestraße (Gedächtnis-Dienst). Sämtliche Kameraden müssen erscheinen. Von den Schützpunkten darf keiner fehlen. Gruppenführer anfragen.

Jungbanner. Am Donnerstag, dem 26. November, abends 8 Uhr zweite Bildungsveranstaltung im Gewerkschaftshaus. Kamerad Hans Ahrnholz spricht über Aufbau und Wesen der Reichsvereinsführung. Anschließend Versammlung. Das Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

J. u. S. Jugend. Am Dienstag, dem 20. November findet ein gefeierter Abend statt. Die Leitung hat Kollege R. Kusch.

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag 7 Uhr Vorstandssitzung. 7 1/2 Uhr Junggruppe. Leber im Gewerkschaftshaus.



Ich weiß: bei dir ist's mit dem Geld (ganz wie bei mir) recht schlecht bestellt; doch lassen wir den Mut nicht sinken: Komm! nimm ein Los! die Geber winken!

Kauf noch heute ein 50-Pf.-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie!

Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Gau Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Roie, Johannisstr. 46, Kassierer H. Helmke, Südr. 50

Achtung, Vereinsvorstände! Am Donnerstag, dem 22. November, abends 7 Uhr findet im Sportheim Hundestraße eine Sitzung statt, zu welcher der gesamte Vorstand des Bundes sowie von den übrigen Vorständen je ein Vertreter hierdurch geladen wird.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Noch immer beherrscht das Sturmtief - jetzt über dem Finnenbusen gelegen - die Wetterlage und zwar befinden wir uns auf der Rückseite. Das ganze Hochdrücken des britischen Hochdruckteils einerseits, die nur langsame Energieabnahme des Tiefes andererseits hat die Druckverhältnisse sich bisher nur wenig verändern lassen. Doch tritt dies jetzt in unserem Bezirk ein, da wir in den Bereich des Hochdruckteils kommen, was wiederum ein Abflauen der Winde zur Folge hat. Ueber den britischen Inseln fällt aber der Druck bereits wieder, da ein neues, ebenfalls sehr kräftiges Tief vom Atlantik schnell ostwärts vorbringt. So wird denn die Wetterberuhigung nur von kurzer Dauer sein.

Wahrscheinliche Witterung:

Abkühlende nordwestliche später unter Aufstrichen auf SW. rückdröhende Winde, wechselnd bewölkt, zunächst trocken, dann erneut Niederschläge, vorerst wenig Temperaturänderung, dann Temperaturanstieg.

Schiffsnachrichten

Angelkommene Schiffe

17. November
D. Ascania, Kapl. Sörensen, von Hamburg, 1 Tg.

18. November
D. Varnah, Kapl. Jaaks, von Holsenau, 1/2 Tg. - D. Lübeck, Kapl. Carlsson, von Gothenburg, 40 Stb. - D. S. O. Jppen 11, Kapl. Bartelt, von Steititz, 3 Tg. - D. Nordmark, Kapl. Heinrich, von Walfom, 5 Tg. - M. Alma, Kapl. Schöpfke, von Neustadt, 2 Stb. - D. Halland, Kapl. Larsson, von Kopen hagen, 16 Stb.

19. November
D. Bona, Kapl. Carlsson, von Odense, 2 Tg. - D. Nordbjernan, Kapl. Petersson, von Abo, 3 Tg. - M. Clara, Kapl. Kregen, von Rüge, 3 Tg.

Abgehende Schiffe

17. November
D. Jehmann, Kapl. Schwann, nach Burgstaaken, Stückgut. - D. Finland, Kapl. Holmberg, nach Abo, Stückgut. - D. Uegir, Kapl. Holmberg, nach Hel singers, Stückgut. - D. Nifjan, Kapl. Gustafson, nach Gothenburg, Stückgut. - D. Gauthid, Kapl. Deberg, nach Stockholm, Stückgut. - D. Kong-Frode, Kapl. Hentzen, nach Oslo, Stückgut. - D. Wiborg, Kapl. Burmeister, nach Wiborg, Stückgut

18. November
D. Arthur Runkmann, Kapl. Kloppenburg, nach Emden, leer. - D. Carl, Kapl. Trillhase, nach Königsberg, Stückgut. - M. Tanka, Kapl. Madjen, nach Stuttgart, Glaubersalz. - D. Ascania, Kapl. Sörensen, nach Aarhus, leer. - D. Planet, Kapl. Nilsson, nach Stockholm, Röhren und Stückgut.

Ranaltschiffahrts

Eingehende Schiffe

Güterdampfer Paula, Schiffer Röber, Rauenburg, 176 To. Stückgut, von Wogeberg. - Nr. 800, Beer, Sgander, 72 To. Ralfsandsteine, von Sandkrug. - Nr. 797, A. Stähli, Lübeck, 123 To. Kies, von Güter. - Nr. 738, Martensen, Rauenburg, 103 To. Buchweizen, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 780, Gottfried Staßbaum, Lübeck, 35 To. Munitiumkessel, nach Ham burg. - Nr. 802, Wagner, Vogelgelang, 31 To. Breiter, nach Rieja.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Lübeck, 17. November

Äpfel, ausl. 30-45, inl. 15-25, Wirtschaftäpfel 10-20, Gbhirnen 25-35, Kochbirnen 12-15, Weintrauben 55-65, Bananen 50-60, Tomaten 30-45, Zitronen (Stück) 5-10, Weißkohl 4, Wirsingkohl 6-8, Rotkohl 5-6, Rosenkohl 20-22, Grünkohl 6-7, Blumentohl (Kopf) 10-50, Kopfsalat 5-8, Spinat 18 bis 25, Kohlrabi (Bund) 15, Stiefelrüben 3-4, Kürbissen 10-15, Rotebeete 8-10, Radieschen (Bund) 7, Rettich (Stück) 5-10, Wurzeln 5, Karotten 5-8, Meerrettich (Stange) 20-30, Sellerie (Knolle) 5-25, Petersilienwurzel (Stück) 4-8, Porree (Stange) 4-10, Zwiebeln 10-15, Kartoffeln 4-5, (1 Zentner) Industrie 350-375, Obenwälder 350, lange gelbe 420-450, Eierkartoffeln 600-700, Eier, frische (Stück) 19 Pf.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz
Für Preiskontrollen und Preisfragen: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Fledermaus

Morgen abend (statt Mittwoch) 9 Uhr
Der allseitig so beliebte heitere
Familien-Abend

mit dem gänzlich neuen
2. Novemberspielplan
und den amüsanten Scherzelnagen!

Billy-Dickson-Truppe
monatelang die Sensation des Zirkus
Busch

2 Bestes | **Getele & Co.**
das unerreichte | die atemberaub.
Tanzpaar | Luftnummer

Kein Weinzwang | Eintritt 50 4

Kasino D. D. D.

Morgen nachmittag 4 Uhr:
Großes Kabarett
mit dem neuen Programm
Kein Gedeckzwang. Eintritt und
Garderobe frei!



Arbeiter-Radfahrer-Bund

„Solidarität“

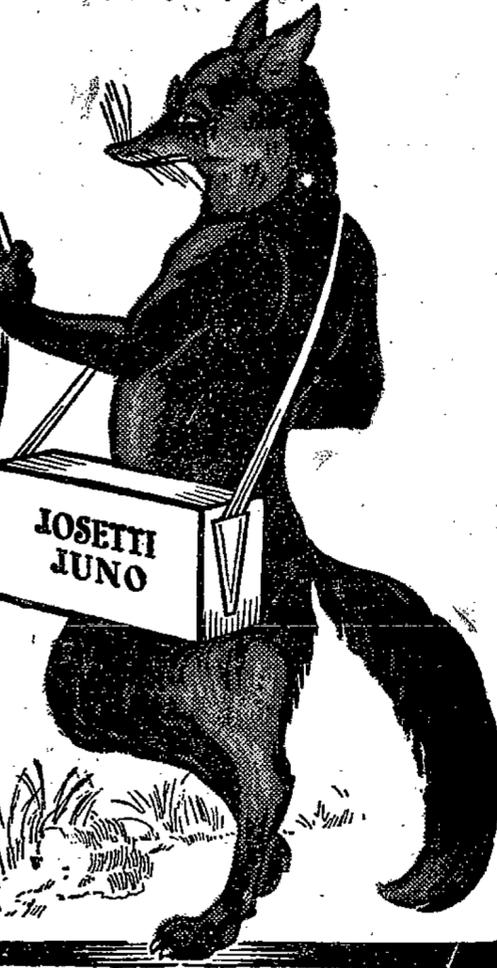
Ortsgruppe Lübeck - Gau 4, II. Bezirk

38	110	186	199	202	219	269	281	288
289	297	312	379	436	454	456	513	536
545	571	597	644	667	683	688	689	691
707	730	722	744	771	774	792	829	874
878	899	909	913	938	94-	945	1001	1013
1017	1030	1065	1077	1090	1100	1137	1142	1216
1238	1287	1338	1338	1365	1418	1424	1448	1467
1474	1490	1578	1598	1631	1633	1646	1656	1676
1678	1699	1701	1703	1800	1806	1812	1844	1882
1916	1959	1963	1975	2020	2077	2098	2138	2185
2193	2239	2270	2291	2308	2309	2336	2347	2355
2388	2391	2394	2453	2494	2515	2572	2583	2584
2585	2596	2599	2619	2647	2702	2724	2792	2821
2851	2864	2873	2879	2903	2914	2951	2955	2963
3003	3035	3058	3165	3233	3306	3308	3322	3370
3381	3410	3438	3490	3531	3553	3595	3597	3655
3682	3700	3703	3704	3711	3716	3783	3869	3871
3883	3948	3979	4066	4070	4108	4134	4136	4189
4211	4224	4257	4263	4267	4278	4294	4317	4343
4344	4350	4369	4397	4495	4504	4507	4520	4540
4545	4552	4563	4516	4576	4665	4711	4731	4753
4859	4885	4887	4883	4977				

Die Ausgabe der Gewinne erfolgt am Montag, dem 12. und Dienstag, dem 20. November im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52, abends von 7-9 Uhr, am Donnerstag beim Genossen Jürgensen, Neugart, 241. Gewinne, welche bis zum 30. November 1925 nicht abgeholt werden, verfallen dem Verein.

Der Vorstand.

Klug sein, wie er!



Kunst bringt Kunst

Ein Kunstwerk ist auch

diese Cigarette. Mischen doch hervorragende Tabakkenner, Künstler in ihrem Fach, die zur Verwendung kommenden Sorten zu jener köstlichen Einheit, die hoch in der Gunst aller Raucher steht als

Josetti Juno

die köstliche 4/8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold